<36604478060019

<36604478060019

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. sp. 98

Blessig

Philos. Anthrop. Scr. varia. 1284.

R

Zur praktischen Seelen-Lehre.

Eine Vorlesung

von

Johann Lorenz Blessig
Professor in Straßburg.

Strasburg
Im Verlage der Akademischen Buchhandlung.
1785.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Der Anlaß zu dieser Vorlesung war der Tod eines meiner geliebten und hofnungsvollen Zuhörer, Herrn Joh. Frid. Lemp. Ich hielt sie den Tag nach seiner Beerdigung in Gegenwart der Herren, die mit ihm, bey mir Philosophie und ihre Geschichte anhörten; Ihnen ist sie auch zugeschrieben. Möchte sie noch mehreren andern nützlich werden!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Den

edlen Jünglingen

Hrn. Gottfried Friederich Flach,

aus Strasburg;

Hrn. Ludwig Heinrich Flach,

aus Strasburg;

Hrn. Anton von Kolossowsky,

aus Kiew;

Hrn. Heinrich Baron von Korff,

aus Curland;

Hrn. Ludwig Wilhelm von Ferguson-Tepper,

aus Warschau;

Hrn. Friederich Wildermett,

aus Biel;

Hrn. Sigismund Wildermett,

aus Biel;

meinen Hochgeehrtesten Zuhörern.

Meine Herren!

Hier ist nun die Rede, die Sie verlangt haben. Einige Abschnitte derselben, die zu meinen liebsten Selbstbetrachtungen gehören, habe ich, bei nochmaligem Durchlesen, erweitert; und auch so liefere ich Ihnen nur einige Beiträge. Anfang und Ende der Vorlesung ist mir durch die Person, das übrige durch die Sache wichtig; und diese Sache, in ihrem ganzen fruchtbaren Umfange — Psychologie, nach Art mehrerer Alten, in nähere Verbindung mit Moral gesetzt, würde den, der sie bearbeitete, schon durch sich selbst belohnen, und auch dem Publikum nicht unnüzze seyn. —

Ihr, und mein Wunsch, meine Herren! ist: männliche Philosophie und Denkart;

belebte Bestimmtheit! Diese allein, deucht mir, kann machen, daß Sie im Fortgange und am Ende der Laufbahn noch mit Freuden an Ihre **Collegia** zurückdenken, und so ist es denn erlaubt, im Jünglinge den **Jüngling**, aber auch den **Mann**, und **Bürger**, und **Vater** zu sehen.

Meine große Angelegenheit ist die Billigung Ihres Verstandes und Herzens zu erhalten, und jede Gelegenheit zu benuzzen, um den in Ihnen allen liegenden Keim zu entwikkeln. In dieser Hinsicht werde ich mich immer des Augenblicks freuen, wo Sie, ohne mich über einige noch rückständige Auszüge anzuhören, nach Endigung meines Discurses, schweigend, in feyerlicher Stille, unter Thränen, die Thüre ergriffen. O! diese **Thränen** müssen, bei Ihnen und mir, aufblühen zu **guten** und **bleibenden Thaten**! Dis will ich, so lange ich rufen kann, Ihnen zurufen, und

nebst Ihnen, allen den Edlen, die sich mit unserm verstorbenen Freunde oft bei mir versammelt haben, Euch, **Eichhold**, und Galler, und Leykam, und Langwerth, und Dir, edler **Schwerin**, mit dem ich nicht blos durch **Helvetien**, sondern durch das ganze Leben reisen möchte; und eben so Euch, alle ihr liebe ältere und jüngere Freunde aus Strasburg, deren ich, wie mir mein Herz sagt, doch mehrere habe — nie seye bei Euch, was **Pakuv** sagte:

Ignava opera, & philosopha sententia!

Bei uns allen müssen auch **diese** Blätter eine Frucht tragen, die uns **immer** erfreue.

Sie, meine Herren! zerstreuen sich von hier wieder in sehr entfernte Gegenden unsers Erdtheils; Elsasser und Schweizer; Curen, und Polen und Russen; des morgen- und abendländischen Ritus! behalten Sie alle, Ihre Leh-

)(3

rer in Strasburg lieb, und bleiben Sie immer mit uns in Demjenigen vereinigt, durch Den alles gedeihet!

Strasburg
den 11. Hornung 1785.

Blessig.

Inhalt.

Seite.

Der Körper ist Dunstsäule; Persönlichkeit wohnet nur in der Seele 5

Theoretische Philosophie kann zur ausübenden Sittenlehre werden 10

Definition der Philosophie, und eigentlicher Gesichtspunkt derselben, nach Plato 14

Die Seele erkennt sich deutlich in ihren Wirkungen 26

Einfluß des Körpers auf die Seele überhaupt 33

— — der Sinnen ins besondere 34

— — der Luft, der Nahrungsmittel, der Gifte, der Krankheiten 37

Einfluß und Oberherrschaft der Seele 46

Charakteristik unserer Zeiten, in dieser Hinsicht 48

Herrschaft der Seele über die Sinnen 54

Mehrheit der Seelen im Menschen 57

Gewalt der Seele über das Gedächtniß 58

— — — — — — — die Imagination 60

Seite

Unser Wille ist stärker, als aller körperlicher Schmerz 78

Verschiedenheit des Vortrags dieser Lehre bei alten und neuern Philosophen, und verändertes Verhältniß von beiden 79

Art des Vortrags 89

Diese Lehre selbst. Was ist virtus? u. s. w. 91

Einfluß der Seele auf das gesammte Wehe und Wohl des Körpers 112

Zusammenhang des menschlichen Geistes mit Gott 122

Züge aus dem Leben des sel. Hrn. Lemp 127

Zur praktischen Seelen-Lehre.

Zur praktischen Seelen-Lehre.

Bei dem Tode eines meiner Zuhörer HERRN Joh. Friderich Lemp der Weltw. Best.

Eine Vorlesung von Johann Lorenz Blessig Professor.

Strasburg
Im Verlage der Akademischen Buchhandlung.
1785.

Zur praktischen Seelen-Lehre.

Eine Vorlesung.

Umsonst warte ich noch länger, meine Herren! der Eine von uns kömmt nicht mehr hieher! Wir haben ihn gestern zu Grabe begleitet, haben ihn eingesenkt in seine stille Ruhestätte. Verwayßt steht hier sein Stuhl mitten unter Ihren Stühlen: ich habe ihn mit einem Flor bezeichnet, den ich einst, als ich, wie Sie jetzt, fern von meinem Vaterlande, bey meinen Brüdern in der Menschheit Nahrung für Geist und Herze suchte, von einer geliebten Leiche, als feyerliches Erinnerungs-Zeichen mit mir zurückbrachte, und dessen Anblick mir nun, auch durch die heutige Empfindungs-Verbindung, desto rührender und lehrreicher seyn soll.

Sie sehen an unserm entschlafenen Freunde, welch ein sicherer Bürge die Blüthe der Jugend, und die kraftvollste Gesundheit seye! Sie sehen, wie alles, was unsere Sinnen berührt, Wort hält! Soll sie denn nur in der Ferne der Zeiten und Orte, bey den alten Dichtern, oder an Trinakriens Gestade gesucht werden, die trügende Sirenen-Stimme, die uns von dem Ziele unserer Reise auf Klippen und Untiefen hinführt! Sie wäre doch so leicht in unserm eigenen Busen zu finden! so leicht in der hinterlistigen Hoffnung zu erkennen, die uns zuflüstert: Jüngling, du bist erhaben über die Gesezze der Hinfälligkeit; dich kann kein verderbender Strahl treffen; du wirst gewiß dauren; lebe, genieße, sey glücklich, indem du gedankenlos und thierartig den Strom des Lebens hinabschwimmst! O, wer ist hier Dichter, meine Herrn? wer zaubert sich, auf eine schauervolle Weise, aus den wahren, wirklichen, unwandelbaren Verhältnissen der Dinge, in das verführerische Reich der Phantasie hin? Der Jünglinge größere Anzahl! Und doch welkt so frühe neben uns jede Blüthe; und so manche Gruft öffnet sich vor unsern Augen, um

den gestern noch unbezwingbar scheinenden Jüngling zu empfangen! Diese so einfache Erfahrungs-Wahrheit trug ich noch neulich, vor unserm nun verwesenden Bruder vor: und jetzt wiederhole ich sie mit bebender Stimme, ich Pilger, vor meinen Mitpilgern — zum heiligen Lande!

Alles vereiniget sich, um uns das Wort unvergeßlich-anschauend zu machen: der Mensch ist ein über die Erde hinfliehender Schatten! Wie laut verkündiget uns dieses der Grabhügel unseres Freundes, und die noch immer Zerstörung drohende Krankheit seiner so allgemein geliebten, und nun alle Stände unsers Vaterlandes ängstigenden Schwester! Sie kämpft nach, Er hat gesieget: Sie sahen im Bilde gestern die Krone auf seiner Bahre funkeln. Sie wissen aber auch, und gewiß Sie haben es nicht ohne Rührung erfahren, ja einige unter Ihnen, welche die Vorsehung dem Verstorbenen durch Bluts-Freundschaft näher zur Seite gestellt hat, müssen es mit Thränen gesehen haben, wie diese Bahre den Leichnam des Bruders von der Seite der Schwester gleichsam wegstahl. Noch er-

kundigt sie sich mit der zärtlichsten Theilnehmung um das Wohlbefinden ihres Freundes, dessen Körper unter unsern Augen mit Erde bedeckt ward. Mit blutigem Herzen spricht man ihr von freudiger Hoffnung der wiederkehrenden Gesundheit, und die zärtlichste Liebe muß Heuchlerin werden. Noch wartet ihrer die düstere Todes-Post; o, daß nicht auch unserer die Nachricht warte: sie ist nachgeeilet dem Bruder a)! — Es blühete

a) Dies sprach ich den 4ten Jänner. Leider war meine ahnende Furcht nur allzugegründet. Die Vorsehung wollte — angebetet seyen ihre unerforschlichen Wege; sie blickt weiter, als unsere eigennützige Liebe! — daß die geliebte Schwester dem Bruder, nach einem qualvollen Lager, bald nachfolgen — und jenseits des Grabes sein Leben erfahren sollte. Nie hat wohl eine Kranke eine so allgemeine ungeheuchelte Theilnehmung, eine Verstorbene solch ein wehklagendes Bedauren erfahren. — Sie war die Leiche der Stadt! so seye sie denn auch weckendes, lehrreiches Beyspiel für Alle, — besonders für die, denen Schönheit, Jugend, Reiz, Talente, Familie, Reichthum, Aussichten — die grosse einzige Aussicht verbauen. — Bey allen jenen Vorzügen hatte die Verstorbene den Muth, in der Blüthe der Jahre, in dem Cirkel der Freundinnen, bei vollkommener Gesundheit, unter den Zaubertönen der Music, die sie

eine Zwillingsrose auf einem frölich emporragenden Stengel; die eine ist entblättert, die andere wankt; die eine fiel in der ernsten Nacht, in der sich das alte Jahr von unserer Laufbahn auf ewig loßriß: die andere zittert in den Tagen, worinn wir sonst mit frohen Wünschen einen neu hervorsteigenden Abschnitt des Lebens begrüssen. . . Häuft sich denn nicht alles züsammen, um uns einzuladen zum Nachdenken? Erlauben Sie also, daß ich, statt fortzufahren in der Geschichte der philosophischen Lehrsätze, mich ganz dem Eindruck überlasse, den der so unvermuthete Abschied unsers Freundes auf mich gemacht hat. Bestehet doch unsere gröste Erdenweisheit darinn: gelehrige Schüler der uns treffenden Umstände zu werden, uns hinzusetzen zu den Füßen der Er-

---

selbst so sehr in ihrer Gewalt hatte, vom — **Ende** zu sprechen; und dis mag sie dann doch nun mehr freuen, als das, was man so oft Freude und jugendliche Lustbarkeit heißt. Eigentliche Freude ist, was Freude, — so wie Wohlstand, was Wohlstand gebiert; und man mag sagen, was man will! aus Zufriedenheit kann nicht wohl Melancholie quellen.

fahrung, und getreu die Winke zu benüzzen, die uns eine allwaltende Vorsehung zu unserer Erziehung ertheilt. Mein gewesener Schüler kann denn Ihnen und mir Rathgeber zu unserm bleibenden Vortheile werden. O ahndeten wir auch nur, was er jetzo schon weiß, unsere schönste Beschäftigung wäre, fern von **Unthätigkeit** und auch von **Eitelkeit** fern: die zweckmäßigste Entwicklung aller unserer Kräfte zur freudigen Erfüllung der wichtigen Pflichten, wozu uns Gott und das Vaterland aufruft. Wie ganz anders würde sich dann der Jüngling zum Manne, und zum Bewohner seligerer Gefilde bereiten, in die er so bald kann hinüber gerufen werden.

Ich bin gewiß, meine Herren! auch Sie sind in diesem Augenblicke mächtig ergriffen von diesem Gedanken; o, er müße uns immer begleiten, und uns ein Sporn zur gewißenhaftesten Thätigkeit seyn.

Alsdann wird uns, wie ich es Ihnen gleich Anfangs bemerkt habe, auch die **speculativische Philosophie zur ausübenden Sittenlehre** werden. Nicht nur die allgemeine **Grundlage**,

auch nicht blos erste, kaum noch kenntliche Keime, sondern öftere, nahe liegende, ganz unmittelbare Veranlassungen zur praktischen Weisheit, finden wir in dem Theile der Philosophie, den man den Theoretischen nennt, weil er verhältnißmäßig seltener und ferner; nicht weil er niemals seinen Einfluß auf die freyen Handlungen und das Glück der Menschen äußert. Die Logik, in so fern sie wirklich Vernunftlehre, und also mehr denn Vernünfteley ist, giebt sich nicht blos, und nicht hauptsächlich mit Numerirung der Propositionen und der so gefürchteten Syllogistik ab, in der denn doch, wenigstens für eine Classe von Menschen, so viel brauchbarer Tiefsinn liegt: — sie lehrt uns auch unser Vorrecht, und schönsten Genuß, die Wahrheit erforschen, unterscheiden, gegen Bücher- und Gesellschafts-Sophismen, — ja gegen noch liebere und nähere Feinde, vertheidigen; sie schärft auf eine wohlthätige Weise den Sinn für die Gewisheit in den Beschaffenheiten, so wie in der Quantität der Dinge; für die Glaubwürdigkeit, so wie für Demonstrationen: sie zeigt, daß das Ohr deßwegen nicht minder genau höre,

obgleich allerdings das Auge sehr scharf sieht; oder: daß moralische Gewisheit diesen Namen so gut, als jede andere verdiene; sie weiset jeder Erkenntnißart ihr eigenthümliches Forum an; sie bestimmt, erweitert diese Einsicht; sie läutert sie auch, indem sie uns am kräftigsten dadurch vor Irrthümern warnet, daß sie die Quellen derselben ausspäht, die freylich weit zahlreicher, als die Mündungen des Nils sind.

So gehört denn auch dieser Theil des menschlichen Wissens zur Philosophia *vitæ* fructuosa; und ich gestehe es Ihnen, daß ich mich, bey dem Anblick der kurzen Laufbahn unsers Lebens, verglichen mit der langen Reihe wirklich wissenswürdiger Dinge, niemals hätte entschließen können, Ihnen diese Kenntnisse vorzutragen, wäre ich nicht von der Ueberzeugung belebt: auch für das bleibende Glück des Menschen sind diese Kenntnisse nützlich! Nun schröcken mich denn, nebst Ihnen, jene gerechten Vorwürfe nicht, womit mehr denn ein Weiser des Alterthums den zeitverderbenden Unterricht in glänzenden Spitzfindigkeiten gebrandmarkt hat. „Warum strebst du frucht-

„los nach Dingen, die dir keinen ächten Vor„theil gewähren?„ ruft uns der Vater des griechischen Drama zu b); eine Anrede, die sein zweyter Nachfolger, durch den Umgang mit Sokrates genährt, so oft und so bündig widerholt hat; und mit gleichem Grunde erinnert uns Seneka, „da so viel großes, würdiges, wichtiges „vorhanden ist, das wir beherbergen können, so „ist es Pflicht allem Ueberflüssigen den Zugang „unerbittlich zu versagen c).„

Wir haben nun also den **Maasstab** dessen, was bey unsern Unterredungen über die Philosophie Platz finden soll, den Maaßstab, nach dem

---

b) τὰ μηδὲν ὠφελοῦντα μὴ ζήτει μάτην. ÆSCHYLUS *ap. Theodoret. Therap.* L. IV.

c) Hæc tam multa, tam magna, ut habere possint liberum hospitium; supervacua ex animo tollenda sunt. SENECA Ep. 88.

Ne hoc quidem tempus (in philosophia speculativa) perdo. Ista enim omnia, si non concidantur, nec in hanc subtilitatem inutilem distrahantur, attollunt & levant animum, qui gravi sarcina pressus, explicari cupit, & reverti ad illa, quorum fuit. Id. Ep. 65.

wir die so verschiedenen Meynungen der Weltweisen, in Rücksicht auf ihren inneren Gehalt, würdigen können; und ich freue mich, meine Freunde, wenn ich auf die Stunden zurückblicke, die wir mit einander dem Nachdenken über die Philosophie geweihet haben, daß wohl keine derselben verflossen, ohne uns allenfalls etwas von jenem wohlthätigen Wucher zurückzulassen, durch welchen eigentlich Weltweißheit, **Weißheit** wird.

Sie erinnern sich noch der reichhaltigen, zum Nachdenken einladenden Definition, welche uns Plato, von der Philosophie überhaupt hinterlassen hat: „Philosophie ist Kenntniß der **beständigen, nothwendigen, d. i. übersinnlichen** „Dinge.„ Nur diese Dinge sind **wahrhaftig**: alles andere ist **wandelbar, veränderlich**, in steter Ebbe und Fluth! Nur jene, eigentlich mit dem **Verstande** gefaßten Dinge gewähren **Wissenschaft**; alles übrige läßt nur **Vermuthung**, nur den Grad von Wahrscheinlichkeit zu, der aus **Induktion** und **Analogie** fließt. Dieß Aufschwingen zum **Unsichtbaren**, dieß Festhalten an der **gewissen**, unveränderli-

chen Welt begeisterte den Plato und gab ihm jene Schilderungen der Weltweißheit ein: sie seye ein Streben nach dem, was wirklich ist; was allein wahr und gut ist; Rückkehr zur Aehnlichkeit mit dem höchsten Wesen; Verlangen nach der Weisheit aus Gott, welche der Seele, die ihre Hülle besiegt, zu Theil wird; Erinnerung, Aufweckung der Gedanken-Spuren, die uns aus einem bessern Leben noch dunkel in unserm Exilium vorschweben, Entkörperung, Todes-Betrachtung d).

---

d) *σοφία ἡ τῶν νοητῶν καὶ ὄντως ὄντων ἐπιστήμη, ἡ περὶ θεὸν καὶ ψυχὴν σώματος κεχωρισμένη*, u. s. w. DIOG. LAERT. L. III. segm. 63. CIC. *Tusc. Quæst.* I. 31. MACROB. in *Somn. Scip.* I. 13. Am besten ist es freylich, den **Plato** selbst zu lesen weil er gerade einer der Philosophen ist, der nicht blos durch das, was sie sagen, sondern auch durch die Art, wie sie es sagen, so viel Interesse über seine Schriften verbreitet, und in gleichem Grade erwärmt, wie er belehret; auch da noch erwärmt, wo man von seinen Meinungen abzuweichen sich genöthigt siehet. Eigentliche Gelehrte sollten aus den eigentlichen Quellen trinken; und andern stehen doch allenfalls Uebersetzungen offen. Ich bin auch gewiß, daß, wer einmal anfängt, ohne ferneren Zuspruch fortfahren werde.

Und finden Sie in dieser Seelerhebenden Vorstellung von dem, was eigentlich Philosophie und Studium des Menschen ist, und wodurch die Liebe zu gemeinnütziger Thätigkeit nicht gehemmt, sondern vielmehr angefeuert wird, da wir auch hierinn Bilder des alles erquikkenden Gottes seyn sollen e) — finden Sie in diesem erhabenen

e) Man lese nur die Lehren, die Sokrates dem jungen Theages ertheilt; wie er ihn zum Fleiß im bürgerlichen Leben, zur gewissenhaftesten Treue in allen Verhältnissen der Gesellschaft, u. s. w. ermuntert; und auch das Ende dieses Gespräches lese man. Es wird daselbst von einem Zusammenhange gesprochen, der manchen unerwartet genug seyn mag, da man sich desselben täglich mehr zu schämen anfängt: ἐὰν μὲν τῷ Θεῷ φίλον ᾖ, πάνυ πολὺ ἐπιδώσεις καὶ ταχύ· εἰ δὲ μὴ, οὔ. Dis wäre also so viel, als: daß alles, was gedeihen soll, von Gott müsse gesegnet werden; und wenn man auch das darauf folgende δαιμόνιον im speciellen Sokratischen Sinne nimmt, so erinnert sich der Leser Platonischer Schriften an Stellen genug, wo von Gott, dem Urquell, dem unmittelbaren Bilder, und Beistand der unsterblichen Seele gesprochen wird. Auch in unserer Stelle wird, gegen den Ton unserer Zeiten, des Gebetes Erwähnung gethan. Im Timäus wird die Seele

benen Standpunkte, auf den Plato uns hinführt, nicht mehr Würde, Nahrung, Stärkung, als in jener abspannenden, entnervenden Philosophie, oder vielmehr höhnischen Satyre über die Menschen-Natur, die seit einiger Zeit in Schriften und in Gesprächen überhand nimmt, wodurch man unser Geschlecht zum Werthe, so wie zur Dauer der Insekten herabwürdigt, jeden unter uns, als Athleten, ohne Beystand, ohne Aussicht, vereinzelt, in die weite Welt hinstellt, jeden großen Gedanken durch räsonnirte Muthlosigkeit in der Geburt erstickt, den Menschen niederträchtig reden, trotzig und verzagt handeln lehrt; und Mitleiden, ausharrende Gedult, Aufopferung, Muth der Gegenwart aus dem Andenken der Zukunft, spottend der Alleinherrschaft des Egoismus Preis giebt! Und La Mettrie ist nicht der einzige verächtliche unter der Fahne dieser verachtenden Afterweisen. Doch mein Beruf ist nicht, Ihnen ein Verzeichniß von Namen,

---

Seele ein mit der Gottheit verwandter Dämon genannt, der nicht eher glücklich wird, bis er seinem Urbilde ähnlich geworden.

sondern eine Warnung vor der Sache zu geben. Ohnehin würde der, welcher jenes unternehmen wollte, sich in der Verlegenheit des Cicero finden, der die Mitverschwornen des Catilina aufzählen wollte. Allzuviel mächtige und berühmte Namen schwebten ihm vor; er seufzte, verschwieg, und wünschte seinem Vaterlande bessere Zeiten. —

Dieß einzige will ich Sie hier fragen, meine Herren. Entkleiden Sie den Plato von allem poetischen Schmukke, aber auch so manchen neuern Weisen von allem Prunke seiner deklamatorischen Ausfälle; lassen Sie bey dem Stifter der Akademie **Conjektur** seyn, was Conjektur ist, und **Dämmerung**, was, bey ihm wenigstens, mehr nicht als Dämmerung war; nehmen Sie denn auch bey den neuesten Schülern des **Hegesias** das für **Schall** an, was nur Schall ist, und für Verwundung der Seele, was offenbare Trostlosigkeit zeugt, — beurtheilen sie die beyderseitige Sätze, **nakt**, nach dem Eindrukke derselben auf ihr Herz, Ihre Sitten, Ihre Entschliessungen, Erwartungen — durch welche von beyden finden Sie Sich froher, moralisch besser, und

mit Himmel und Erde gesellschaftlich-vertrauter vereinigt? Machen Sie daraus den Schluß, welche von beyden Schulen dem Menschen willkommener seyn mag, wenn er sich dem Zeitpunkte nähert, wo selbst der Vielgötter ausruft:

Di longæ noctis! quorum jam numina nobis,
Mors instans majora facit, precor, inquit,
adeste f)!

Fragen Sie sich in diesem Augenblikke, da Sie um einen Freund trauren, welches von beyden Systemen Ihnen haltbarer, beruhigender scheine! und was Ihm selbst, um den wir weinen, in den lezten Augenblikken seines Bewußtseyns wohl trostvoller, Furcht-überwindender, Todes-Angst-stillender möge gewesen seyn! Und dieß ist denn doch der große Probierstein der Weisheit g)!

---

f) Die sterbende Dido bey *Sil. Ital.* VIII. 141. 142.

g) Ego certe, velut appropinquet experimentum, & ille laturus sententiam de omnibus annis meis dies venerit — me observo & alloquor — quid profecerim, morti crediturus sum. Non timide itaque componor ad illum diem, quo remotis strophis ac fucis, de me judicaturus sum, utrum loquar fortia, an sen-

Ich begreife es daher sehr wohl, wie in dieser ernsten Hinsicht, der so glücklich gepriesene, mit Lorbern bedeckte, beneidete Timotheus, als er den Plato über die Bestimmung des Menschen reden hörte, bewunderungsvoll ausrufen konnte; **dieß erst ist Leben und wahre Glückseligkeit** h)!

---

tiam . . Mors de te pronuntiatura est. Ita dico: disputationes, & litterata colloquia, & ex præceptis sapientium verba collecta, & eruditus sermo, non ostendunt verum robur animi. Est enim oratio etiam timidissimis audax. Quid egeris, tunc apparebit, cum animam ages. SEN. ep. 26.

h) *ὦ τοῦ βίου καὶ τῆς ὄντως εὐδαιμονίας!* s. ÆLIAN. *V. H.* II. 10. Plato, sagt Aelian, sprach mit seinen Freunden auf dem Spaziergange, wo ihnen Timotheus begegnete, nicht von Triremen, nicht von Auflagen, noch Staats-Einkünften, u. dergl. sondern von seinen gewöhnlichen Lieblings-Gegenständen; und darauf machte Timotheus diese dem Plato so viel Ehre bringende Bemerkung, deren eigentlicher Sinn, kraft des Zusammenhangs, vielleicht besser so ausgedrückt würde: **Dis sind die ächten Einkünfte! der wahre, eigentliche Reichthum!** *βίος* in dem Sinne genommen wie *βίος ἑλλάδος*, descriptio Græciæ, u. s. w.

Je mehr solch eine Denkungsart sich unter einem Volke verbreitet, je mehr allenfalls die so Denkenden Eingang bey einem Volke finden, desto ehrwürdiger, unerschüttert-rechtschaffener werden die Häupter, und desto gesitteter, liebender, geliebter, glücklicher, die Glieder solch einer Nation seyn. Ich freute mich daher, in dem über sein Zeitalter so weit erhabenen Alcuin, jene Platonische Vorstellung in die Unterredungen verwebt zu finden, die dieser Weise mit Karln dem Großen, seinem Kaiser und Schüler gepflogen i).

---

i) Philosophia est naturarum inquisitio, rerum divinarum & humanarum cognitio, quantum homini possibile est æstimare. Est quoque philosophia honestitas vitæ, studium bene vivendi, meditatio mortis & futuræ patriæ. ALCUINI *Dialect. ap. Canis. Lect. Ant.* T. II. p. 488.

Man sieht, Alkuin wollte nichts übergehen, und was er konnte, aus Plato, Aristoteles, und den Stoikern benutzen. Plato wurde dis- und jenseits des Mittel-Alters zum Anführer gewählt; die Akademie in Karls Hoflager, und die in der Residenz der Medicis wußten ihn zu schätzen, so wenig sie ihn auch ächt kannten. Besseres weis ich, nach meiner Denkungsart, nichts zu ihrem Lobe zu sagen!

Und gewiß, wann die Kenntnisse, die man an so vielen Orten unter dem Namen der Weltweisheit lehrt, sich immer durch solche **Wirkungen**, wenigstens durch solche **Zwekke** rechtfertigen könnten, so wäre nichts gegründeter, als das Fragment eines Gesprächs zwischen den beyden eben angeführten Männern. Karl fragt: Quis est, qui philosophiam detrahere audeat? und **Alcuin** antwortet: Nullus sapiens k)!

Meine Absicht bey diesem allem ist nicht, eine unbestimmte oder ausschließende Lobrede auf den **Plato** zu halten, sondern den **Gesichtspunkt** zu empfehlen, aus welchem dieser Weise und mit ihm so viele andere die Philosophie betrachtet, und bearbeitet haben; woraus Sie denn werden folgern können, was ich gleich Anfangs behauptet habe: **auch die theoretische Philosophie führt oft unmittelbar zur praktischen Weisheit** l).

---

k) Ebend. p. 489.

l) Nimmt doch überhaupt jeder Philosoph in die Definition seiner Wissenschaft die Glückseligkeit als letzten Zweck auf, so sehr man dis oft auch, in der Auswahl der brauchbaren Wahrheiten, im Laufe

Dieser Gedanke wird mir immer wichtiger, und auch er soll mich zur wahren Gemüthsfas-

---

des Systems, aus den Augen verliert. Sehr anschauend ist die Darstellung des Gassendi: *Philosophia* est amor, studium & exercitatio sapientiæ. *Sapientia* est dispositio animi ad recte *sentiendum* de *rebus*, & recte *agendum* in *vita*. *Prius* obtinetur, si *veritatem*: *Posterius* si *honestatem* amamus. Hinc *duplex* philosophia: *naturalis*, quæ *veritatem* sectatur in tota rerum universitate obvia, *moralis*, quæ *honestatem*. Ex utraque consurgit *sapientia*: Ex sapientia FELICITAS: GASSENDI *Opp.* T. I. init. Uebrigens, da wir bisher von theoretischer Philosophie gesprochen haben, so möchte die Methode der Alten: von der Wort-Erklärung auszugehen, um so durch den Sprachgebrauch die Geschichte der Vorstellungs-Arten zu erforschen, auch hier nicht ohne Nutzen seyn. θεωρεῖν heißt: zuschauen, betrachten, ausspähen, um Rath fragen, und wird von Schauspielen, Orakeln, Reisen und Studien gebraucht. Freilich hatte dis Wort eben die Schicksale mit contemplatio, scientia & vita contemplativa. Deswegen heissen in der späteren alexandrinischen Philosophie, besonders bei Jamblichus, θεωρίαι, Opfer, Gebete, Reinigungen, und andere heilige Handlungen, dadurch man sich zur Annäherung, und zum Umgange mit Gott und Geistern bereitet; daher gewisse Büssungen und Entzükkungen zu den theoretischen Tu-

sung hinleiten, in der es uns ziemet, immer erfunden zu werden.

Erinnern Sie sich an das, was wir in der Einleitung zur Psychologie sagten: Magna & generosa res est humanus animus; sacer & æternus, & Deus, quasi in humano corpore hospes m) — ja wohl nur hospes! die Asche unsers Freundes predigt es uns: aber auch magna & generosa res — sacer & æternus, woraus Ehrfurcht gegen unsere Natur, Anbetung für unsern Schöpfer fließt. Wir haben uns auch von selbiger Zeit an vorgenommen, unser Ich nicht mehr mit der vorübergehenden Dunst-Säule zu verwechseln, die man unsern Körper nennt, der keine Stunde sich gleich bleibt; in der Mitte dieser Unterredung nicht mehr ist, was er im Anfange derselben gewesen; der periodisch schwindet, durch Hunger und Durst uns quälend seine

---

genden gerechnet werden. Es ist nicht zu läugnen, daß der Saame zu diesen Vorstellungs-Arten schon im Plato selbst liegt; z. B. in dem zuletzt angeführten Timäus.

m) SENECA ep. 31. und 103.

Abnahme verkündigt, täglich wandelt, ältert, bis er plötzlich in Staub zerfällt. Nein, weit über alle diese Abänderungen erhaben ist unser unsterblicher Geist, der eigentliche Sitz des Bewußtseyns, und die Quelle der Persönlichkeit; mein Ich also kann das nicht seyn, was in diesem Augenblikke nicht einmal ein Theil meiner körperlichen Hülle mehr ist, und meine Erinnerungs-Kraft kann sich nicht gründen auf das, was von mir Abschied genommen, und worinn ich nun fernerhin so wenig empfinde, als in einem Gasthofe, den ich vor Jahren auf Reisen bezogen; durch unsern Geist, liebste Freunde! durch Ihn sind wir, und bleiben! Ihn zerstört auch weder der Stahl der Tyrannen, noch der Zahn der Verwesung: ihm ist keine Wunde tödtlich, so wenig als ihm jene den Körper unaufhaltsam untergrabende Verdünstung n) etwas anhaben kann. Unerschüttert bleibt er in seiner Burg, sieht, wie neben ihm die Asche friedlich oder gewaltsam abfällt, wie unter ihm

---

n) Transpiratio insensibilis.

organisirter Staub zur Leiche wird, siehts, und behauptet sein Recht, als ἡγεμονικὸν, dux atque imperator vitæ mortalium o)!

Lassen sie immer die Seele sich selbst ein unauflösliches Räthsel seyn. Gleich dem Auge sieht sie alles; nur sich nicht p). Wie sollte sie auch den Faden der Beobachtung immer rein auffassen können, da sie objekt und subjekt derselben zu-

---

o) Hæc mens, quæ patrem inspicit, plenam similitudinem servat auctoris. MACROB. in *Somn. Scip.* I. 14.

Empfinden wir doch selbst in unserm Körper nicht diejenigen Freuden und Leiden, die unter allen die lebhaftesten, wesentlichsten, entzükkendsten oder drükkendsten sind; oder — kann man den räumlichen Punkt etwa bezeichnen, wo die Freuden der überlegten Enthaltsamkeit, der Freundschaft, wo der Rückgenuß jeder guten Handlung — wo umgekehrt die glühende Scham, die zermalmende Reue, und die Qualen eines unruhigen Gewissens sich äussern, so wie man die Nerven des Geruchs, oder des mit ihm verwandten Geschmacks, oder den Sitz eines Entzündungs-Fiebers angibt?

p) S. Locke, gleich anfangs; vergl. CIC. *Tusc. Quæst.* I. 22. 58. SEN. *Nat. Quæst.* VII. 24.

gleich ist, und das Medium, wodurch ihre Beobachtungen gehn – die Sprache — so ganz durch materielle Bilder getrübt ist q): aber sie

q) Belege dazu finden sich in jeder philosophischen Schrift oder Unterredung; in jedem Bemühen, Wirkungen des Geistes durch Worte auszudrücken. Die Sache ist bekannt, aber doch wohl nicht genug gefühlt. Man erstaunt, bei genauerer Analyse unserer eigenen Ausdrücke, welche Menge von Tropen man unaufhörlich zu brauchen gezwungen ist. — (Ich sehe unter dem Schreiben, wie sehr ich, ohne es zu suchen, meine Bemerkung durch das blose **Entwickeln** derselben bestätige!) Daher nehmen wir nun endlich eine so grosse Anzahl von Wörtern als eigentliche Ausdrüke an, so sehr sie auch in sich **metaphorisch** sind. Auffallende Beispiele davon sind gleich die drey **Operationen** der Seele: **Vorstellungen** haben, **urtheilen**, **schliessen**. Eben so **vergleichen**, **vorziehen**, **fassen**, **unterscheiden**, u. s. w. Locke, der sich, nach seinem Ausdrucke, nicht blos mit dem **Inventarium** unserer Begriffe, sondern auch mit der **Bezeichnung** derselben so sehr zu unserm Vortheile beschäftiget hat, theilt auch in diesem Punkte eine reiche Erndte lehrreicher Bemerkungen mit. III. 1. 5. f. f. vergl. mit LEIBNITZ *Nouv. Eſſ.* p. 231. f. f. — So ist denn also unsre Symbolik allerdings eine Blume, die den **Geschmack** des **Erdreichs** in hohem Maaße mit sich führt! Dans le *Credo*, fait pour les

lernt sich selbst kennen durch ihre **Wirkungen**; durch ihre eigene Vorstellungen erhält sie eine täglich reichhaltigere Kenntniß von sich selbst, von ihrem **Wesen**? ihrer **lezten Grund-Bestimmung**? Nein! Sie wissen schon, meine Herren! daß wir, auf dieser ersten oder zweyten Stufe unsers Seyns überall nicht von Erkenntniß des Wesens und der Grund-Kräften der Dinge reden sollten, sondern von Phänomenen und Aeusserungen. **Wesen** sind für uns die beständig-begleitenden Eigenschaften, die unzertrennlichen Wirkungen nnd so allenfalls die nächsten Ursachen und Veranlassungen zu den Veränderungen der Dinge: oder — erkennen wir auf eine andere Art diejenigen Dinge, an deren Daseyn der entschlossenste Materialist nicht zweifelt: Gesteine, Metalle, und jede Körper? dringt auch die sorgfältigste Scheidekunst tiefer voran, als bis

---

Hottentots, sagt unser eben angeführte teutsche Weltweise, *Nouv. Ess.* p. 60. "on fut obligé, d'exprimer le *Saint Esprit* par des mots du pays, qui signifient un *vent doux & agréable* — on commence par les *sens*, pour mener peu à peu les hommes à ce qui est *au-dessus* des sens."

auf die zweyten Eigenschaften der Dinge r)? Nein! scheitern, verunglükken kann man leicht auf diesem Meere, wenn man allzu zuversichtlich sich auf die Höhe desselben wagt: aber untertauchen, bis auf den Grund, wo die Perle ist, — dieß ist, so lange uns Erde umgiebt, nicht unser Loos! warum wollen wir uns aber, im Gefühle unserer Schranken und bei der Hofnung ihrer Erweiterung, nicht mit dem hellen Wiederscheine begnügen, den dieses Kleinod des Menschen auf alle Seiten hin ausstreut! die Seele erkennt sich in ihren Wirkungen. Aber wir leben so selten, so gleichgültig mit uns selbst, achten unsers Innern so wenig, und zweifeln dann, oder miskennen zu unserer Strafe, was uns immer als ein leuchtender Pharus erschienen wäre, hätten wir nicht die Finsternis über das Licht, das betastbare über die Denkkraft befragt... Die Seele erkennt sich in ihren Wirkungen, in ihrer fortdaurenden Empfindung, wodurch sie sich äußerer Eindrükke, ihrer eigenen Bearbeitung

---

r) LOCKE vom menschl. Verst. IV. III. 11.

derselben, ihres Leydens also und ihres Handelns bewußt ist, und beydes, durch jenes Gefühl, welches der Maasstaab der höchsten Gewißheit ist, untrüglich von sich selbst unterscheidet. Verbinden Sie dieses mit dem, was ich vorhin von der transitorischen Erscheinung des Körpers gesagt habe; erinnern sie sich — und eben dieß, daß Sie sich erinnern können, beweißt Ihnen die Sache — daß unter unzählich manchfaltigen Veränderungen Ihre Seele unerschüttert, als dasselbe Wesen fortgedauert habe, folglich nicht eine Beschaffenheit eines andern, sondern ein für sich bestehendes Ding selbst sey — dann werden Sie bey so mancher Philosophen Bedenklichkeiten über das Daseyn einer Seelenlehre jenen Ausspruch des Sokrates im Phädon so ungegründet nicht finden, da er eine gewisse Gattung von Weltweisen mit rasenden Menschen vergleicht, die sich fürchten, wo sie nichts zu fürchten haben, und lachen, wo sie zittern sollten. So gewiß, als ich bin und so gewiß, als mein Bewußtseyn Einheit voraussetzt und alles, was Materie ist, reelle Mehrheit anzeigt, so gewiß, und also mit einer Evidenz,

die kein sinnliches Gefühl heller gewähren kann, erkenne ich: daß denken, wollen, meinen Sinnen gebieten oder gehorchen, meine Aufmerksamkeit auf etwas heften, oder sie abziehen, bereuen, verzeihen, unedle Neigungen unterdrükken, im Dienste Gottes, der Menschen, des Vaterlands, meiner Freunde, und auch meiner Feinde leben, — weder aus Triangeln, noch Quadraten entspringe, und eben so wenig roth oder bitter, als grün oder süße seye; daß es Pflicht seye, das Bekannte mit dem Bekannten, und nicht das Gewiße mit dem möglich-erträumten zu vergleichen: daß es eine Naturlehre des Körpers gebe, in welchem ich das Principium der Lebens-Bewegungen, der Absonderungen und Ausführungen suche, und eine Naturlehre der Seele, in welcher das Vermögen haftet zu empfinden, zu denken, frey und also sittlich zu handeln, und selbst die mechanischen Bewegungen des Körpers zu verzögern, zu vermehren, vermindern, auch wann sie will, wie z. E. das Athemholen, gänzlich zu unterdrükken. Und dieß sage ich den Physiologen, den Psychologen,

dem Menschen-Sinne, dem innigsten Gefühle und allen und jeden nach, die durch unlogische und unmoralische Luftgebäude — denn nur Philosophen haben unter kultivirten Völkern an ihrer Seele, das heißt, an ihrem Daseyn gezweifelt — noch nicht verdorben sind s).

Sprechen

s) Mit bewegter, dankender Seele erinnere ich mich hier an unsern sel. **Spielmann**, der, nach seiner ausgezeichneten Dienstfertigkeit, mir oft bei dem Studium der Psychologie als Physiologe zur Seite gieng, mir **Heuermann**, **Börhaave**, andere in die Hände gab, erklärte, erweiterte, und selbst fest überzeugt war, was nun auch sein und seiner Freunde Trost ist, daß sein Körper pars non optima sui seye. — Mit bewegter, dankender Seele erinnere ich mich hier gleichfalls an **Feder** und **Meiners**, die mich, zu gleichen Absichten, unter andern, mit den hieher gehörigen Capp. aus **Haller's** größerer Physiologie, mit **Unzer**, **Platner**, und auch mit MELANCHTHON *de anima* bekannt gemacht haben, einer Anthropologie, die noch jetzo ihren Werth hat, und woraus ich eine Stelle, als Resultat des Ganzen, hersetzen will: Simus hac sapientia contenti, quod vita, sensus, ratiocinatio, electio ostendunt: esse in nobis animas, & esse in eis insitas notitias & alias dotes, quæ testantur, & esse Deum, & animas ab ipso conditas esse.

Sprechen Sie es also mit Muth und Freudigkeit aus: was auf Dimension zurückgeführt wird, bin ich nicht! Ich bin nicht, was theilweise sich ansezt, sich losreißt. Ich kann nicht ergänzt werden; also auch nicht verwesen. . . Was gestern in das Grab wankte, war unser Freund nicht! Lassen Sie sich durch diese gefährlichste, trostloseste aller optischen Täuschungen nicht irre machen. Gruften können den Geist eines Rechtschaffenen so wenig an seinem Fortleben hindern, als Dolche die Seele eines Zoriah den Strafgerichten des Allgerechten zu entziehen vermögen.

Läugnen Sie nicht, wertheste Freunde, was ganz unläugbar ist, was Sie augenblicklich

---

esse. Hanc sapientiam vitæ & moribus utilem quæramus. Ich finde hierinn mehr Weisheit und Beruhigung, als, wenn nach vielen Vermuthungen, Pollux (*Onomast.* L. II. c. 4. sect. 226.) mir sagt: ἐστιν ἡ ψυχὴ πνεῦμα, ἢ πῦρ, ἢ αἷμα, ἢ ὅ, τι ἂν δοκῇ τοῖς σοφοῖς — auch mehr Wahrheits-Sinn, als in allen, sowohl alten, als neuesten Eleatisch-Spinozistischen Geweben.

wahrnehmen, und was Ihnen Gottes Weisheit und Güte beweißt: den Einfluß des Körpers auf die Seele; aber Ihre Beobachtungen seyen dann auch nicht einseitig: kehren Sie die von Meisterhand geprägte Schaumünze um, bemerken Sie, und suchen Sie immer mehr in sich selbst zu erfahren, die Herrschaft des Geistes über den Körper!

Wie viel praktisches liegt nicht in beydem! Aus der Menge der sich uns hier aufdringenden Wahrheiten, erlauben Sie mir wenigstens einige aufzulesen:

Ja, der Körper hat eine unverkennbare Einwirkung in die Seele, und die heterogensten Substanzen sind auf eine Weise, die lange ein Problem für die Geisterwelt seyn kann, in einander gefügt t). Im Körper wohnen die Satelliten der Seele, die Sinnen u). Körperliche

---

t) In seiner naiven Sprache drückt dis MONTAGNE so aus: Il y a une étroite couture de l'esprit & du corps, s'entrecommuniquants leurs fortunes, u. s. w. *Essais* L. I. ch. 20.

u) Natura homini *sensus* tanquam *satellites* attribuit ac *nuntios*. CIC. *de Legg.* I. 9.

Freuden und Leyden pflanzen sich auf die Seele fort. Wer fühlt es nicht? Minder aufmerksam ist man gewöhnlich auf den doch so viele Erscheinungen aufklärenden Einfluß, auch der schwächsten, kleinsten Veränderungen des Körpers, wodurch **dunkle Vorstellungen** in der Seele veranlaßt werden, und durch sie, **Behaglichkeit, Mismutigkeit**, gute und üble **Laune**, deren Grund man nicht anzugeben weiß, und deren Grund in eben diesen unmerklichen Perceptionen zu suchen ist, die denn nach dem allgemeinen Gesezze der Association, alle ihnen ähnliche Eindrükke aus der Tiefe der Seele heraufrufen v). Auch hierinn finde ich — eine neue

---

v) Diesen psychologischen Erfahrungs-Saz, auf den uns einige neuere Philosophen vorzüglich und mit Recht aufmerksam gemacht haben, hat Leibnitz in seinen *Nouv. Essais* von so verschiedenen Seiten, und so fruchtbar erläutert, daß ich wünschte, seine Bemerkungen möchten in einen noch allgemeineren Umlauf kommen, als es, meines Wissens, bisher noch nicht geschehen ist. Einige der kürzesten Stellen zur Probe!

„C'est par un concours de *petites perceptions*, que se forment nos *coutumes*, nos *penchans*, nos *délibéra-*

Schwierigkeit, aber auch eine neue Ermunterung zum γνῶθι σεαυτόν.

---

tions. Toutes ces *habitudes* naiſſent *peu-à-peu*; & ſans ces petites perceptions, on ne viendroit point aux diſpoſitions notables. „ p. 72.

„ S'il y avoit des impreſſions dans le corps, dont l'ame ne fut point touchée, ou affectée du tout, il faudroit donner des limites à l'union de l'ame & du corps, comme ſi les impreſſions corporelles avoient beſoin d'une certaine grandeur ou figure, pour être apperçues par l'ame, ce qui eſt inſoutenable à l'égard d'une ſubſtance immatérielle, qui ne peut pas dépendre de telle ou telle modification de la matière. „ p. 73. cf. p. 96.

„ Nous avons toujours une infinité de petites perceptions, ſans nous en appercevoir. Nous ne ſommes jamais ſans *perceptions*, mais il eſt néceſſaire, que nous ſoyons ſouvent ſans *apperceptions*, ſavoir, lorſqu'il n'y a point de *perceptions diſtinguées*. C'eſt faute d'avoir conſidéré ce point important, qu'une philoſophie relachée, & auſſi peu noble que ſolide, a prévalu auprès de tant de bons eſprits, que nous avons ignoré preſque juſqu'ici, ce qu'il y a de plus beau dans les ames. Ce qui a fait auſſi, qu'on a trouvé tant d'apparence dans cette erreur, qui enſeigne que les ames ſont d'une nature périſſable. „ p. 120. u. ſ. w.

Und dieß sind noch bey weitem nicht die einzigen Seiten, von denen die Seele die Abhängigkeit von ihrem irrdischen Gefährten empfindet. Hat nicht selbst die **Luft**, die wir in uns ziehen, einen oft sehr merklichen Einfluß auf die Art und den Grad unserer Vorstellungskraft w)! Und die **Nahrungsmittel**, die wir genießen in Rücksicht auf **Qualität** und **Menge**! Gewiß ein Punkt, gegen den, in den höhern Ständen besonders, unglaublich häufig gesündigt wird! Wie mancher ißt sich mit großen Kosten zum **stumpfen Denker**: trinkt sich zum Menschen, Nichtmenschen herab x)! Seine Geisteskräfte treten zu-

---

w) Licet videre acutiora ingenia, & ad intelligendum aptiora eorum, qui terras incolant eas, in quibus aër sit purus & tenuis, quam illorum, qui utantur crasso *cælo* atque concreto. Quin etiam *cibo*, quo utare, interesse aliquid ad mentis aciem putant. CIC. *N. D.* II. 16.

Denn daraus, daß einige, wie bekannt, der Luft, dem Clima, u. s. w. zu viel zugeschrieben haben, ist das entgegengesetzte Extrem noch nicht gerechtfertiget.

x) Miror, quando scripta video & colloquia sapientum, qui putant, pendere a se ipsis, quid co-

rück: auch die materiellen Organen versagen ihm allmählich den Dienst; er fühlt, daß Leib und Seele verbunden sind, weil beyde Substanzen, mit vereinigten Kräften, Rache an dem Unwürdigen ausüben.

Ich habe mir unvorsezlich durch diese Bemerkung den Uebergang zu den **Giften** gebahnt. Es ist fürchterlich, welche Verwüstungen diese, nicht zwar in der Denkkraft, aber in den Aeußerungen derselben anzurichten vermögen. Fürchterlicher noch ist der Gedanke, daß Menschen so satanisch erfinderisch seyn konnten, sich solcher Mittel, so viel in ihrer Gewalt stund, zur Ab-

---

gitent. Nam vel solus cibus potest submergere illam divinæ particulam auræ. Geometra, qui ante prandium difficillimæ quæstioni resolvendæ idoneus fuit, a largo prandio hebescit, & somnolentus fit. Id etiam magis de *potu* verum est, &c." BOERHAAVE in *Præl. Acad.* T. IV. p. 488. sq.

"Cibi, potus, medicamenta, venena, quies, motus, aër, calor, frigus, consuetudo, animi affectus magnam in his vim exercent. — Hinc & nutricum habendus delectus, &c." Id. *Inst. Med.* §. 586. n. 7.

treibung der Denkkraft bedienen zu wollen y). Und, guter Gott! wie gewaltsam wirkt nicht, auf die untern Seelenkräfte besonders, der Krankheiten zahllose Schaar! sinnliche Empfin-

---

y) Es wird wohl niemand, ohne Schauer, folgende Stelle aus dem eben angeführten grossen Arzte lesen:

„Dantur *venena* per *experimenta* cognita; deinde per horrendam illam artem *veneficiorum* ita exculta, ut quemlibet animi affectum proprio veneno *domare* possimus, & *excitare* alio pariter proprio pharmaco.

Non sunt habendae pro meris fabulis, quae de *philtris* veteres scripserunt. In imperio Indostanico instrumentum aulicum ad occupandas seditiones est: *potus ex stramonio & opio*, quem *Poust* vocant Mogoles. (BERNIER in seinen *Mémoires* T. I. p. 47. beschreibt es als ein infusum papaveris; s. Haller in den Anmerk. zu dieser Stelle des Börhaave.) Hujus pharmaci momentum omni mane deglutire coguntur, non pransuri nisi morem gesserint. Non *mutat* admodum corpus, paulum tantum *emaciat*. Sed suffocat id, quod nos facit, homines esse; delet sensim *perceptionem*, *memoriam*, *judicium*, *animi affectus* & relinquit *vitam vegetabilem*, si omnino id est vivere. Adeo ad sua mala ingeniosum fecit humanum genus tetra ambitio. Nempe metus erat, ne seditiosi & pertaesi regiminis aliquem ex stirpe regia in solium ponerent. BOERHAAVE *Prael. Acad.* T. IV. p. 489. sq.

dung, Gedächtniß, Erinnerung, Einbildungskraft — Sie werden noch nicht, meine Herren! die vielen und traurigen Beyspiele vergessen haben, die wir im Laufe unserer Gespräche von solchen Zerrüttungen angeführt haben.

Swift, der so sinnreiche **Swift** wurde zwey Jahre vor seinem Ende so sehr zum Kinde, daß er sich weder allein ankleiden, noch essen, noch zu Bette gehen konnte, und gleich einem Kinde mit goldenem und silbernem Spielwerke spielte; die Ursache dieses Verfalls war **Wasser in dem Gehirne** z). So erzählt **Börhave** von einem dramatischen Dichter in Spanien, der nach einer schweren Krankheit alle Gedächtniß- und Erinnerungskraft so sehr verlohren, daß er, wie ein Kind, wieder mit der Wissenschaft der Buchstaben anfangen mußte, und Versuche zum lesen in seinen **eigenen Gedichten** machte, wobey Niemand ihn bereden konnte, daß er sie einstens verfertigt aa).

---

z) S. der Brittische Theologe. (Halle 1781.) B. IV. n. 11.

aa) — „Elementa *litterarum* & *rerum* denuo addiscere coactus est, nec adduci potuit, ut sua ipse

Auch unser Sleidan — denn er war unser, da er hier, und durch Vorschub unsers Magistrats sich zum berühmten Geschichtschreiber gebildet hat — verfiel zulezt in eine gleich traurige Gedächtnislosigkeit.

---

dramata agnosceret, minus certe memor, quam Pythagoras, qui se bello Trojano Euphorbum fuisse agnovit. „ BOERHAAVE *Præl. Acad.* T. IV. p. 460. sq.

Ob diese Geschichte im Grunde dieselbe mit derjenigen seye, die MONTAGNE *Essais* L. II. ch. 13. erzählet? — Doch es gibt solcher Beispiele, obgleich freilich in verschiedenen Graden der Aeusserung, so viele, daß sie, auch abgesondert, immer glaublich genug sind. . . Man erzählt von dem berühmten Mabillon, daß er durch einen Fall das Gedächtniß verloren, und wieder erhalten habe, u. s. w. Bekannt ist, daß Personen, die vom Schlage gerührt sind, besonders nomina propria, auch oft substantiva überhaupt zu vergessen pflegen. S. HALLER L. X. f. VII. & XVII. 1. Jenes pflegt, nach der täglichen Erfahrung, auch oft im Alter, und nicht minder durch Zerstreuung, ziemlich allgemein zu geschehen. Nomina propria haben am wenigsten Berührungs-Punkte, als Namen; und doch gibt es eine gewisse Gattung von Gedächtniß, welche derselben vorzüglich empfänglich ist.

Dieß alles ist wahr, meine Herren! und in den Schriften der Pathologen, so wie in den Erzählungen der Familien hallt es von tausend ähnlichen Zufällen wieder. Was wollen wir daraus folgern? Dieses, daß die Weisheitsvolle Ordnung, und die harmonische Verbindung, die wir bey allen Werken Gottes gewahr werden, am sichtbarsten, wie es von einem so unermeßlich freygebigen Weltschöpfer zu vermuthen stunde, in seinem Lieblingsgeschöpfe hervorleuchte; dieses ferner: daß der Mensch Pflichten gegen seinen Körper habe; oder nennen Sie's Pflichten gegen sich selbst, und die Seele, deren Thätigkeit er nicht hindern soll, indem er die Werkzeuge der Thätigkeit schwächt. Ich folgere ferner aus dem eben gesagten: nicht, daß Denkkraft und Willens-Vermögen durch einen extravasirenden Blutstropfen, durch Gicht oder Starrsucht zerstört werden, aber daß allerdings ich, der ich jetzt rede, oder laut denke, wann in diesem Augenblikke eine Apoplexie meine Zunge lähmte, freylich nicht fortsprechen, aber doch fortdenken würde, vielleicht ohne Zusammenhang durch die Erschütterung des Hauses, das ich be-

wohne: vielleicht ohne Gewahrnehmen meiner eigenen Gedanken, wie in jeder Ohnmacht, wo sich doch nach der allgemeinen Erfahrung, eben diese Gedanken allmählich wieder zum Lichte der Apperception hervordrängen. Wie, meine Herren? wenn uns, die wir in diesem Zimmer versammelt sind, und frey umher blikken können, plözlich die Fenster verbaut würden, oder eine Cimmerische Finsterniß sich dicht um uns her auf die Erde senkte; würden wir ferner wohl sehen? Nein! aber verlöhren wir dadurch die Sehkraft? Eben so wenig! und leitet uns nicht die Heilkunde selbst auf diese frohe Spur hin? sie, die sie die Finsterniß oft glücklich zerstreut, und dadurch der bedrängten Seele die Wohlthat erweißt, daß diese, nach ihrer angestammten Kraft sich aufs neue an den schön beleuchteten Gefilden laben, und aufs neue, Entdekkungen machen kann bb).

---

bb) Die *Bataafsche Verhandl.* (Goth. G. Z. 1781. S. 543.) geben eine Nachricht von der Zersplitterung der Hirnschale eines Matrosen, durch einen Fall. Der Verstand des Mannes war etwas verletzet; nach der Heilung ward er auch von dieser Seite wieder hergestellt. Solche Fälle sind nach den Berichten der

Die Seele emfindet also, kraft ihrer Verbindungsgesezze mit dem Körper alle seine Verände-

---

Aerzte gar keine seltene Erscheinungen, und können immer diejenigen aufmerksam machen, die aus einseitigen entgegengesetzten Wirkungen sehr einseitig-dürftige Folgen ziehen. Auf einer etwas niedern Stufe ist es allenfalls eine sehr gemeine Erfahrung, wie wohlthätig abführende Mittel und Aderlässen zur Rückleitung der Phantasie in ihr regelmäßiges Bette seyen. Kann Pilsensaft die Imagination mit süssen Bildern erfüllen, und ein Vehikel für Hexen-Ideen werden, so können eben auch Arzneyen den Canal wieder frei machen, der vorhin verschüttet, oder ausgetreten war. Eben so bei dem Gedächtnisse, das durch physische Mittel geschwächt, oder gestärkt, das heißt, in seinen Aesserungen gehindert oder gefördert wird. S. HALLERI *Elem. Physiol.* L. X. sect. 7. — Wer wird nicht mit mir wünschen, daß erfahrne Aerzte, die anbei auch das Herz haben, an das Daseyn einer Seele zu glauben, ob sie gleich nicht unter ihr Scalpell fällt; die selbst die Hypothese des Nerven-Saftes, ob er gleich aus keinem Fäserchen ihnen noch entgegen kam, doch aus Analogie und andern Gründen nicht ungereimt finden, — daß solche Aerzte uns Layen, die doch aber die Sache so nahe betrifft, durch ihre geordnete Erfahrungen leiten möchten. In dieser Rücksicht wird jeder den verdienten Männern, die uns solche Beiträge schon geliefert haben, unter andern auch dem Verfasser des philo-

rungen; dadurch wird sie ja in den Besitz der sichtbaren Natur gesetzt; sie kann und soll dadurch

---

sophischen Arztes Dank wissen, der ohne Zweifel bei der neuen unlängst erschienenen Ausgabe verschiedene Ausdrüke und Neben-Bemerkungen wird geändert haben. — Der größte Theil des **Wie**? bei den hier vorkommenden Untersuchungen bleibt allerdings Hypothese; und das Non Liquet mag den Philosophen und den Arzt in manchen dieser Punkte gleich gut kleiden. Jener könnte den Vermuthungen von den inneren Seelen-Organen und den materiellen Ideen, dem ganzen Abschnitte von der **Verbindungs-Art** des Leibs und der Seele, wovon man so viel spricht, weil man wenig davon weiß, und wovon ich dann hier lieber gar nichts habe sprechen wollen, weil es in das **Praktische** fast nicht mehr Einfluß hat, als die ontologischen Fragen über die Bewegung in die **Mechanik**; — allen diesen Untersuchungen könnte man getrost eben die Ueberschrift geben, die Haller wählte, als er *Physiol.* X. f. 8. von dem Nervensaft zu reden anfieng: Conjecturæ! alsdann haben alle diese Versuche ihren wirklichen Werth, wenn man ihnen nur diesen Werth beilegt. Es sind Entwicklungen unserer Verstandes-Kräfte, gelegentliche Erläuterungen mancher Erscheinungen, und — Approximationen die ja auch in den strengen Wissenschaften erlaubt sind, weil sie alle von Menschen getrieben werden.

empfangen, geben, genießen, dulden, ruhen, überwinden lernen. Der Steuermann empfindet auch alle Bewegungen des Schiffs, das er regiert, und er und das Schiff sind doch zwey Dinge!

Dieser Steuermann im Menschen: illa pars animi, quæ *princeps* est cc); cui *regnum* est a natura tributum dd) — animus incorruptus, æternus, rector humani generis, qui agit atque habet cuncta, neque ipse habetur ee) — die Seele behauptet durch die manchfaltigsten Aeußerungen nicht blos ihren Einfluß, sondern auch ihre Oberherrschaft, über den Körper und alles Körperliche. — Und hier meine Herren, wünschte ich mir des Perikles donnernde, Griechenland mischende Beredsamkeit, um vor allen Dingen den angebeteten Gözzen unsers Jahrhunderts, die alles entkräftende Weichlichkeit niederstürzen und vertilgen zu können; denn warlich meine theuer-

---

cc) CIC. *de Fin.* V. 13.

dd) Id. *Tusc. Quæst.* III. 5.

ee) SALLUST. *Jug.* c. 2; und parallel mit diesem schönen Bekenntnisse SEN. *Nat. Quæst.* VII. 24.

sten Herren! mein Zwek bey dieser Rede ist etwas ganz anders, als eine Schulübung zu schreiben, oder Ihre Ohren zu küzzeln. Ich berufe mich feyerlich auf Sie selbst, ob Sie mir in allen meinen bisherigen Vorlesungen keine bessere Absicht angemerkt haben? Und es ist mir in diesem Augenblikke das höchste Bedürfnis, mir in ihrer Gegenwart dieß Zeugniß zu geben, um mich selbst achten, stärken, und fortreden zu können. Muß ich doch Rechenschaft geben in Ansehung des Guten, das ich Ihnen, Beste! die Sie Zutrauen zu mir haben, mit Hülfe des Vaters der Geister einzuflössen Gelegenheit, Ehre, Freude und Pflicht habe. Schwebt mir doch das Grab unsers Freundes — und meines — und Ihres — und unser Wiedersehen und Fortleben vor Augen. — So laßt uns denn Männer seyn, das Leben des Geistes leben, und den Regenten nicht zum Sklaven herabwürdigen. Behalten sie von allem, was ich bisher gesagt habe, und noch sagen werde, keine einzige Redensart, aber mit Buchstaben der Unsterblichkeit prägen Sie Ihrem forthin ewigen Geiste die Sache ein.

Die Weichlichkeit, rufe ich, sie, die durch ihr schleichendes Gift alles in Ohnmacht auflöst, und ohne Kraft alle Kraft unmerklich zerstört — die Weichlichkeit hindert uns, den Abschnitt unserer Psychologie von dem Einflusse der Seele auf den Körper, so vielen Zeitgenossen begreiflich zu machen. Sichtbarlich stehet der größere Theil derselben in dem Frohndienste der Sinnlichkeit, und man weiß sich viel damit, die Fähigkeiten gegen dem Thierreiche hin mit aller Macht zu entwikkeln, zu erweitern, zu verfeinern, während als die Kräfte, die der Geister-Welt zugekehrt sind, brach liegen. Ich spreche nicht von jenen zügellosen Ausbrüchen der niedrigsten Neigungen, die man sich auch schämt zu nennen: sie sind allen Zeiten gemein: und sie beweisen durch die Heftigkeit selbst ihrer Stürme, wie groß der Mensch seyn könnte, wann er seine Kraft nicht gegen sich selbst kehren, und freywillig so klein seyn wollte. Ich suche das Charakteristische unserer Lebensgenossen auf, und glaube es in einer auf Grundsäzze gebauten Herabstimmung der höhern Seelenkräfte, in einer

geschmack-

geschmackvollen und eben deswegen desto verderblichern Sensualität zu finden. Wo ist, die grössere Zahl betrachtet, ausharrende Anstrengung auf intellektuelle oder moralische Gegenstände hin? wo das Fortgehen auf einer Linie? das Bild der Stärke, der unerschütterliche Willen, wodurch allein der Mensch groß wird? Und doch sollte, wie Jedermann einsieht, unser Jahrhundert seinen Vorgängern nicht nur gleich, sondern durch sie alle groß gezogen, und durch so viele Belehrungen, Erfahrungen, Beyspiele, seit dem Anfange der Welt her zum männlichen Alter gereift seyn. Warum sind wir aber doch noch so weit von dieser Grenze entfernt? Gewiß nicht aus Mangel an Cultur! Nie hat man wohl mehr angenehme Gesellschafter, mehr belesene, wizzige Menschen gesehen! Der Geschmack ist verfeinert; man spricht mit wirklicher oder scheinbarer Sach-Kenntniß von den Werken der Kunst; Poesie und Wohlredenheit sind willkommen, gepriesen; selbst Beredsamkeit, so viel die Schwäche des Kopfes sie zu tragen vermag, findet Bewunderer. Geschichte und Naturkunde haben ausser ihren gewöhnlichen Zöglingen, auch

weibliche Zuhörer! Und nun die Früchte dieser so regen Betriebsamkeit? die Thaten dieser ausgebildeten Welt? genährt von tausend Sentenzen der Dichter, eingewiegt in sanften Phantasien, tändelt man, wizelt man, fühlt und seufzt man, macht Auszüge und gesellschaftliche Vorlesungen; weint über das menschliche Elend im Roman oder im Drama, liebkoßt sich bey gelegentlicher eigenliebiger Abtragung der Menschen-Pflicht und Liebe, und wähnt groß zu seyn, wenn man über große Männer und Thaten mit seinen Spiel-Freunden sich im vorbeygehen bespricht, oder gar auf seinem sanften Lager darüber eine Thräne vergießt... Wenn ich hierinn noch nicht alles das Feste erblikke, das man sich zu wünschen erlauben darf, wenn ich glaube, daß zum gut seyn, Stärke, so wie Sanftheit erfodert werde, so wünsche ich mir deßwegen nicht, die Barbarey unserer ältesten Vorfahren, nicht die blutigen Fehden des Faustrechts, oder das mit Würgen, Prassen und Schlafen zugebrachte Leben auf räuberischen Burgen zurück. Ich verkenne die Anlagen, auch die wirklichen Vorzüge unserer Zeiten nicht; nicht die leuchtenden Ver-

dienste so mancher edlen und würdigen Menschen; aber ich habe es gesagt: was mir bange macht, ist die über uns ausgegossene **Weichlichkeit**, unser **Wissen** selbst, unsere Artigkeit, unsere Feinheit, unser zartes Gefühl, zu ausgebildet, um uns leicht Grausamkeiten zu erlauben, und doch auch zu sehr geschwächt, um uns über das Sinnreiche und Anmuthsvolle hinaus zur stillen Selbstverlängnung und zur unbewunderten, selbst verfolgten Tugend emporstreben zu machen. Wir ergözen uns zu sehr an dem Bilde dessen, was wir seyn könnten, und nicht sind, registriren alles Schöne und Gute, beurtheilen mit Geschmack, und handeln mit Entkräftung! Das intellektuelle und moralische Gute sollte durch den Geschmack den Reiz des sinnlich schönen erhalten: statt dessen ordnen wir alles, wodurch der Geist unabhängig und groß werden könnte, unter den Scepter der niederen Erkenntniß, und der vorübergehenden Empfindung ff).

---

ff) Hier eine Stelle, der ich Eingang wünsche! „Es gehört freylich Gefühl zur Ausübung der Tugend; aber nicht überspanntes, verzärteltes Gefühl,

Mit Ehrfurcht und mit glühendem Verlangen selbst ein Dokument zu meiner Erzählung zu wer=

---

das gleich, von dem ersten Anblick des Jammers zernichtet, selbst in Ohnmacht hinfällt, wo Kraft und Muth nöthig ist, anzugreifen, zu retten. Wer wird den in den Mörder=Händen seiner Unterdrükker ringenden Menschen befreyen? dieser Verzältelte mit der sanften zerschmelzenden Mine? dessen ganze Geistes-Kraft nichts mehr ist, als hinsinkende, im Gefühl des traurigen Anblicks untergehende Empfindsamkeit? oder jener mit dem ernsten Blick, aus dessen Augen die Tapferkeit der Tugeud stralt, dessen Gefühl unter der Herrschaft der Vernunft von seiner Pflicht geleitet, im Augenblikke zum Entschluß, und vom Entschluß zur Ausführung übergeht? O, die ihr des Menschen schon zu starke Sinnlichkeit durch wollüstige Schilderungen bis zum Grade der Unbezwinglichkeit erhebt, seine Vernunft dem Eindruck, den Aug und Ohr auf sie macht, unterwerft; die ihr ihn durch die bunten Gallerien des Lebens in gaukelnden Schattenspielen vorüber führt, Sinneslust für Wahrheit, Entkräftung aller Grundsätze statt der Geistes=Stärke zur nöthigen Beglükkung seiner und anderer in seine Seele gießt; die ihr ihn durch lärmende, belustigende, zerstreuende Scenen vor dem Anblick und wahren Gefühl des menschlichen Jammers schützen, und ihm durch Mittel sein Leben versüssen wollt, die für ihn selbst und für andere in der Folge zu Pfeilen des To-

den, blikke ich nun auf das Reich, welches der Mensch in sich, und neben sich stiften kann. Er kann über seine Sinnen, sein Gedächt-

---

des werden; ihr grausamen Lehrer der Wollust und einer verzärtelten Weichlichkeit! überlegt ihr auch, was ihr thut? wird der verzärtelte Mensch auch sich überwinden können, von dem Pflaum-Bette seiner Wollust, worauf ihr ihn so sanft eingewiegt habt, aufzustehen, der Gefahr zu trotzen, anzugreifen und zu löschen, wenn das Haus seines Nachbarn in Flammen steht? Es gehört Muth, Entschlossenheit, Stärke und Vestigkeit des Geistes, tapfere und ungesäumte Ergreifung aller Mittel zur gewissenhaftesten Vollbringung unserer Pflicht.„

Wer die neueste Geschichte unserer Litteratur — die Zeit der Empfindsamkeit und des Dranges; des Seufzens, und Starkseyns durch Schimpfen; des unzeitigen Weinens und unzeitigen Spottens; des tumultuarischen Ueberganges von einem zum andern; der baldigen Satyren auf beydes; der Nachahmungs-Sucht im Dienste der Franzosen; der Originalitäts-Sucht im Dienste der Engländer; der Stimmung nach Fremden; des Haschens nach Uebersetzungen u. s. w. — wer dis alles mit prüfendem Auge betrachtet, der wird den Einfluß der Litteratur auf die Sitten, die auffallende Inconsistenz von beydem in unserm Zeitalter, und, wie ich hoffe, die Wahrheit meiner gemachten Bemerkung erkennen.

niß, seine Einbildungskraft herrschen, er ist stärker als alle Qualen des Körpers, und kann auf die sichtbarste Weise das Wehe und Wohl dieses Körpers befördern.

Frey ist unsere Seele nicht Eindrükke einer gewissen Gattung zu empfangen, wenn der diese Eindrükke zuführende Sinn, und also die Heerstraße zur Seele offen steht; aber frey ist sie, diese Heerstraße so bald, und so fest, und so lange sie will, besonders bey den edlern Sinnen des Gehörs und Gesichts zu verschliessen; frey ist sie denn auch hauptsächlich, alle Macht des Mechanismus zu brechen, und den Bewegungs-Gesezzen zu Trozze in umgekehrtem Verhältnisse der Stärke eines Eindrucks zu handeln; der schwächsten Sensation nach Gutbefinden den Vorzug zu geben, sie zu entwikkeln, erhöhen, beleuchten; und dagegen eine andere in sich weit stärkere Empfindung in dämmernde Schatten zurücktreten zu lassen. — In dieser Einwirkungs-Kraft der Seele auf die Sinnen finde ich die unschäzbare, und unaussprechlich — kostbare Anlage, und eben dadurch die heilige Pflicht, die

Oberherrschaft des Geistes, die uns zugedacht ist, nach den Gesezen der Weisheit und Tugend, ununterbrochen und freudig, in all unserm Denken und Leben zu üben. Also meine Theuersten, wenn nach den besondern Gefahren, denen Sie in Rücksicht auf Alter und Stand ausgesezt sind, die Versuchung mit ihrem Zauberreiz Ihre Sinnen beschleicht, wenn durch Aug und Ohr die Lockstimme der Verführung Ihr Herz bestürmen, entehren, entweihen will; — erinnern Sie sich dann in solchen heissen entscheidenden Stunden Ihres Regenten-Stabs, um allen falschen Freunden Schweigen und Flucht zu gebieten. Sie können es, Ihre Seele ist zum Herrschen geschaffen. Sie können es; und der schlüpfrichste Blick, und das süsseste Gift, — er dringt fürchterlich ein, es wirkt unnennbar schnell; es zittert, lodert, flammt alles in Ihnen; — aber noch ist Hülfe vorhanden; wann Sie wahre Liebe zu Sich Selbst besizen, so können Sie augenbliklich alle verdächtigen Eingänge verschliessen, Ihrer Unabhängigkeit eingedenk sich wegkehren, losreissen von dem Sie fesselnden Trugbilde; es — nicht

sehen, aber die Folgen sehen, die Schaam, die Reue, das Gewissen und Gott sehen, der Ihnen beysteht. — Es ergrimme die Sinnlichkeit, es tobe die Phantasie; ungebeugt und unbefleckt müsse, nach dem edelsten Kampfe, die Seele im Schoose des schönsten Sieges, unter dem Frolokken der Unsichtbaren und Ihren eigenen Dank-Thränen ausruhen. So erklären Sie Sich Hesiod's Allegorie von dem Kampfe zwischen Prometheus und Epimetheus: Hieran erinnere Sie der Homerische Achilles. Er ist edelmüthig und tapfer, kein Trojaner wird ihn bezwingen; aber in seinem eigenen Busen nährt er den überlegenen Feind, eine zügellos-braussende Rachgierde! Gegen diese ist er nicht Held. Keine Vorstellungen der Griechen, die dringendsten Bitten seiner Freunde rühren ihn nicht mehr; er schnaubet, schäumt, zuckt blutgierig sein Schwert, drohet Mord und Verderben; aber die Weisheits-Göttin erscheint vom Olymp, besänftigt den Sturm in seinem Bußen, und auf der Pallas Geheiß verbirgt sich der Stal in die Scheide, — o, Sie verstehen den hohen Sinn dieser Dichtung, so wie der wohlthätigen Härte des Mentors, der

seinen jungen Freund aus der verführerischen Insel der Halbgöttin ausstößt, und — bey dem Gefühle des Erhabenen, das bey dieser Betrachtung Ihre Seele mit Entzükken tränckt, beschwöre ich Sie, — Sie, die Sie mehr Hülfsmittel besizzen, als Hesiod und Homer nicht ertheilen konnten — den Vorzug Ihres Wesens, die Gerechtsame Ihrer Seele, das Palladium Ihrer Natur, den großen Lehrsaz der Psychologie: Ihres Geistes Oberherrschaft mit eifersüchtiger Wachsamkeit zu bewahren.

Hiemit haben Sie zugleich den Schlüssel zur berühmten Hypothese von der Mehrheit der Seelen im Menschen. Der edle Medier, den Xenophon in seiner Cyropädie aufstellt, Araspes, der durch sein ungeheucheltes Fehler-Bekenntniß uns allen so liebenswürdig erscheint, löst dieses Problem auf eine anschauend überzeugende Weise: „Ja, Cyrus! ich war schwach; ich bin durch Liebe gefallen. Kaum kann ich deinen reinen Anblick ertragen. Deine Gegenwart und deine Güte ist mir drukkender Vorwurf, und qualvolle Beschämung. Zwar, ich wollte auch rin-

gen; aber wie bald war ich besiegt! die unedle Seele behielt das Uebergewicht; nun ich vor dir stehe, deine Ermahnungen höre, dein Beyspiel betrachte, so klage ich mich selbst an, hasse mich selbst, bezähme die Unedle; und die gute Seele ist wieder in ihre Rechte gesezt„ — — o, diese gute Seele, meine Herren! die gewissenhafte Ueberlegung und standhafte Beherrschung müsse nie bey Ihnen unter das Joch sinnlicher Nachstellungen hinsinken!

Ich werfe einen Blick auf die übrigen Theile des Geistes-Gebiets. Groß ist der Eindruck des Körpers auf das Gedächtniß; wir haben es zugestanden; aber auch hier, gegen die im Schwang gehende träge Philosophie, vermag die frey gebietende Seele noch vieles. Ist nicht Schwäche des Gedächtnisses oft so viel als Mangel an Aufmerksamkeit, an überlegter Richtung unserer Denkkraft auf einen Gegenstand hin? und wenn wir aus den frühern Jahren einen so kleinen Vorrath, von Sachen besonders, in das reifere Alter herüberbringen, so ist nicht blos Weichheit des Gehirns, sondern auch willkühr-

liche Zerstreuung daran Schuld. Weiß dieß nicht jeder aus analogischer Erfahrung späterer Zeiten? Bestrafen wir uns nicht oft selbst darum? Erkennen wir hier nicht in manchen Fällen, **Moralität** und **Zurechnung**? Bloße Abwesenheit aber, oder minderer Grad eines Geistes-Vermögens könnte in sich eben so wenig der Gegenstand eines Vorwurfs seyn, als es der Mangel an körperlicher Schönheit und Größe ist; die freye Verwaltung der Seele tritt also auch hier ein, und wir nnterscheiden genau, durch ein inners deutliches Bewußtseyn, die Fälle, wo **Willkühr** sich von positiver **Unmöglichkeit** trennet.

Diese Wahrheit wird Ihnen noch einleuchtender durch die Bemerkung werden, daß, verhältnismäßig eine Vorstellung sich Ihnen um desto tiefer einprägen wird, je nachdem Sie dieselbe für **wichtiger**, oder für **unbedeutender** halten; aus diesem Grunde wird ein Buch, in den vier Hauptepochen des Lebens gelesen, gewöhnlich einen vierfachen sehr verschiedenen Eindruck auf uns zurücklassen; aus diesem Grunde wird jeder

auf seinen Reisen, und auf seiner ganzen Wallfarth durchs Leben dasjenige am längsten behalten, nicht eben, was er am besten gesehen hat, sondern was sich am nächsten an seine Neigungen und Absichten anschließt. Attention, Reflexion und Abstraktion üben auch hier unverkennbar ihr Recht aus. Wie glücklich wäre ich, wenn Sie diese meine Anrede Ihrer ganzen Aufmerksamkeit werth achteten; dann könnte ich mir tief eingedrückte Spuren meiner Worte in Ihrem Gedächtnisse mit Gewißheit versprechen.

Noch leuchtender ist die Einwirkung der Seele auf die **Imagination**, durch Hülfe des großen und so fruchtbaren Gesezzes der **Ideen-Verbindung**. Ich gebe es gern zu — denn wir suchen ja nichts als Wahrheit — daß eine Menge von Gedankenfolgen, unabhängig von Herz und Verstand, in Aehnlichkeit, Contrast, Coexistenz und Causal-Verknüpfung ihren Grund haben. Ich halte es für höchst wichtig, dieß Naturgesetz des Geistes in sein möglichst helles Licht zu sezzen, und danke es den Philosophen neuerer Zeiten besonders, daß sie durch ihre Beobachtungen so

manche Erscheinung auf einen festen Grundsatz zurückgeführt, erklärt haben, was ohne diesen Schlüssel **unerklärbar** schien, und so in unzählbaren Fällen das **Wunderbare** in das **Bewunderungswürdige** aufgelößt haben. Auch dieß gebe ich zu, daß die frühesten Eindrükke der Kindheit, Sagen der Ammen, Vorurtheile und Verderbnisse der Erziehung, Betäubungen der Furcht und dergleichen, oft ein so unangenehm-dauerhaftes Band flechten, daß, zum Troz aller bessern Einsichten des Verstandes und ungeachtet der männlichsten Widersezzung, doch, auf eine unwillkührliche Weise, für gewisse Augenblikke wenigstens, wir durch lang beherbergte Bilder beunruhigt, erschüttert, auch, wider unsern Willen, sinnlich belustiget werden können. Daher oft bey dem verständigsten Manne jener Mitternachts-Schauer, eine Mitgift seiner Kinderjahre, die er bey steigendem Alter und Nachdenken nun schon lange verschmähet, aber die ihn darum doch nicht gänzlich verläßt, und oft noch zum Kampfe ihn herausfodert. Scheint doch selbst die Einbildungskraft zuweilen ihre Gewalt so weit zu verbreiten, daß sie jenseits

ihrer eigentlichen Grenzen, bey aller Abwesenheit äusserlicher Gegenstände auf die äussern Organen zurückwirkt, so daß man siehet, wirklich siehet, was — nicht ist! und wie sollte man anders! da einmal, seye es nun durch eine unnatürliche Beschaffenheit des Bluts und der Säfte, oder durch den allzuheftigen Sturm, oder, was eben diese Wirkung noch sicherer thut, durch den allzulang gebilligten Gang der Imagination, die Empfindungs-Werkzeuge, in umgekehrter Richtung berührt werden, und die Impulsion von innen heraus arbeitet, welche den gewöhnlichen Gesezzen zu Folge nur durch äussere Gegenstände veranlaßt wird. Sie sehen daraus, wie viel umfassend die Stufenleiter der Täuschungen seye, als die von dem niedrigsten Grade des Scheines bis zur wahrhaftigsten Lüge hinaufsteigen; wodurch denn jene Ihnen bekannte Verse, in mehr als einem Sinne wahr, werden:

Souvent de ses erreurs notre ame est obsédée:
De son ouvrage même elle est intimidée,
Croit voir, ce qu'elle craint; & dans l'horreur des nuits,

Voit enfin les objets, qu'elle — même a produits. gg)

Und doch — ungeachtet aller dieser Erfahrungen, wäre der gröste Betrug der Einbildung dieser: wenn wir unserm Geiste seine Majestäts-Rechte über diesen seinen Untergebenen streitig machen wollten. Was wir angeführt haben, sind **Ausnahmen**, welche die Regel **bewähren**; und auch dieser Ausnahmen würden weniger seyn, wenn wir immer unsere Stärke **kennen** und **anwenden** wollten. Durch lichtvolle Vorstellungen, die auf dem Wege der **entwikkelten Erkenntniß** zur Festigkeit und **Entschlossenheit** führen, kann die Vernunft die Luftgeburten der Einbildung in den allermeisten Fällen besiegen; kann mitten durch die Schatten des Erebus sich eine Bahn zum Lichte brechen, die Zaubergestalten entfernen, der reizendsten oder fürchterlichsten Täuschung entgegen rufen: **du bist doch nichts, als Täuschung**, und so an der Hand der **Wirklichkeit**, zur Weisheit und Glück-

gg) *Sémiramis Trag. de* VOLT. Act. I. Sc. 5.

seligkeit vorandringen. Sie haben in der Aeneide die Reise des Trojanischen Helden nach den unterirrdischen Gegenden gelesen; was dem Aeneas der **goldene Zweig** war, das ist uns, wenn wir wollen: **Vernunft und Besonnenheit!**

Und wir haben noch ein anderes Mittel, um mit glücklichem Erfolge die Einbildungskraft nach unserm Willen zu lenken: es bestehet darinn, daß wir mit diesem gefährlichen Vasallen in ein für uns vortheilhaftes Freundschafts-Bündniß eintreten, wodurch wir der Ideen-Verbindung nach Willkühr eine bestimmte Richtung vorzeichnen; trennen, was wir wollen getrennt wissen, und einander zuführen, was wir in Verbindung sezzen wollen. O wollten Eltern, Lehrer und wir selbst in unserer eigenen Erziehung, auf dieses große Vermögen unserer Seele immer sorgfältig genug Rücksicht nehmen, so würde so mancher unserer Mitbrüder, der jetzo sich abhärmt, seine Tage in Freude verleben, und die Summe der Abneigungen, der Schrecknisse, der Fehler und Laster würde sich sehr beträchtlich

vermindern.

vermindern. Das Andenken der Nacht erweckt Grauen. Sezzen Sie Nacht in Verbindung mit Stille, Erholung und Ruhe; verbinden Sie Nacht mit Zerstreuunslosem Umgange mit sich, und wonnevollem Umgange mit Gott, dessen Auge ohne Rücksicht auf Sonnenzeiger und Dämmerung über uns wacht; sollte diese Ideen-Verbindung, oft und lebhaft durchdacht, nicht vieles zur Furchtlosigkeit beytragen!

Man hat uns vielleicht in unsern frühern Jahren gegen diese oder jene Personen, Nationen, Religionen eine gewisse Abneigung eingeflößt. Wie! wenn wir bey jedem Individuum aller dieser Klassen uns zugleich all ihr mögliches, oder wirkliches Gute dächten, und immer so: **Nebenbuhler** und **Verdienst**; **Neger** und **Mensch**: **Irrender** und **Mitbruder** in ein unzertrennliches Band knüpften, so daß, wie die eine Idee sich uns darstellt, die andere sogleich in ihrem Gefolge erschiene? Haben doch die Alten **Fremdling** und **Feind**; **Barbar** und **verächtlicher Mensch**, zur Nahrung des Nationalhasses, in Gesinnung und Sprache zu Synonymen gemacht;

sollten wir nicht zur Verbreitung der Menschenliebe, unser sowohl sinnliches, als höheres Absonderungs- und Verbindungs-Vermögen auf eine ungleich würdigere Weise beschäftigen können? Gewiß, meine Freunde!

Sapiunt, si sapere audent!

Aber ich möchte Sie noch auf eine höhere Stufe hinaufleiten. **Alles Schrekkens Innbegriff** — so definirt man gewöhnlich den Tod; und ich will diese Erklärung nicht **zernichten**; nur **mildern** möchte ich sie. So lange die Liebe **zum Leben**, nach den weisen Absichten des Schöpfers, unter allen unsern Trieben der gebieterischeste bleibt, so lange kann der Gedanke der Zerstörung uns niemals gleichgültig seyn. Man kann sich **verstellen**; man kann sich **betäuben**; auch bey großer Unruhe, das Decorum der Ruhe beobachten, besonders wenn man selbst beobachtet wird. Aber dadurch stillt man nicht den innern Aufruhr. Die Gährung wirkt auf sich selbst zurück, da ihr der Ausgang verwehrt ist. Wie nun? Es wäre doch so wünschenswerth,

daß wir den Gang, der uns allen bevorstehet, mit Heiterkeit giengen, und — Sie billigen doch nicht die Philosophie des glänzenden Geistes, der sich Ruhe durch Opium schaffte? Das treulose Mittel verließ ihn, und er erwachte — nicht zu scherzhaften Vorstellungen; und verschied ohne alle lustige Einfälle. Auch so, unter Epigrammen, und komischen Erzählungen starben manche, seyn = wollende große Männer, — deren Zahl Niemand unter uns vermehren möge!

Wir haben vom sinnlichen und höheren Absonderungs = und Verbindungs = Vermögen gesprochen. Hier ist der Ort, beydes zu benuzzen! Jenes haben schon die Alten gethan, und selbst ihre Künstler haben einen nicht ganz unwichtigen Beytrag zur bessern Ideen = Verbindung gegeben; ihnen war der Tod nicht ein entfleischtes Geripe, sondern ein gerührter Jüngling, der feyerlich und still die Fakkel des Lebens umkehrt. So drückten sie sein Bild auf der Leinwand, in Gemmen und Marmor aus, und suchten dadurch den sinnlichen Schauer zu

mindern hh). Dem zu Folge sollten wir denn nicht eigensinnig bey der Betrachtung des Todes

---

hh) Die Bemerkung eines liebenswürdigen Mannes, der nun in unserer Nachbarschaft Geschmack am Schönen und Guten verbreitet, wird hier meinen Lesern willkommen seyn. Er führt die Vorstellung, von der ich rede, auf eine Art aus, die mehr Nahrung gewährt, als alles, was in den Lessingisch-Klotzischen Streitigkeiten darüber ist gesagt worden. „Die Griechischen Künstler stellten den Tod als einen Jüngling vor, der in ruhiger Stellung mit gesenktem trübem Blikke die Fakkel des Lebens neben dem Leichname auslöschte. Es ist ein so feyerlicher, sanfter, unvermutheter Augenblick des Entschlafens, und nicht mehr Erwachens, der Ruhe, die kein Geräusch mehr stört, des stillen ehrwürdigen Schleyers, der sodann auf das heilige Antlitz sinkt, und kaum mehr berührt werden sollte, daß ich mir wenig von einem Menschen verspreche, der bei der ersten Leiche, die er sahe, nichts fühlte. Heiliger Kreis ist um einen Todten. Dem Herrn entschlafen, sagt sein ruhiges Antlitz, nur noch Maske der Menschheit, aber diese Maske ist heilig, auch selbst bei den gewaltsamsten Zerrungen und Zerrüttungen der Krankheit, die vorhergehen, scheints, je näher dem Tode, desto stiller zu werden. Noch einige besonnene Augenblikke, sanfte Minuten, heitere Visionen, ruhige letzte Gefühle des Lebens; und dann der Abschied! Die Flügel des Todes rauschen dunkel, aber je nä-

verbinden, was doch der Tod selbst so sichtbarlich trennt: uns und das Gewand, welches wir ablegen; uns, und die aufgelößten, in Verwesung übergehenden Glieder. Und doch bedauren wir die unsrigen, im Sarge; denken uns im Grabe: leihen dem Empfindungslosen, Empfindung; Leben, den Todten ii)!

---

her, desto sanfter wird ihr Sausen. Kein Schreckgespenst also, sondern Endiger des Lebens, der ruhige Jüngling mit der umgekehrten Fakkel, das ist der Tod; das andere sind Folgen, die zu ihm nicht gehören. Das Gerippe im Grabe ist so wenig der Tod, als mein fühlendes Ich das Gerippe ist. Es ist die zerstörte Maske, die nichts mehr fühlt, und mit der wir nichts mehr fühlen sollten; denn es ist doch nur Wahn, daß es den Todten im Grabe so einsam, so dunkel, so kalt ist." Jacobi's Iris B. VII.

Ich habe gern meine Empfindung durch die Empfindung eines Mannes, der zu rechter Zeit frölich und ernsthaft seyn kann, bestätigt. Uebrigens erinnert mich seine Bemerkung an eine Bildsäule in dem Museo Pio-Clement. tav. 29. Sie stellt den Schlaf vor, als einen stehenden Jüngling, mit geschlossenen Augen, der mit erschlafften Gliedern sich anlehnt. Man siehet hier die verwandte Künstler-Idee.

ii) Wer zurückdenken will auf die verschiedenen Grade des Schmerzes und der Betrübniß, die er bei

Aber wir haben noch bessere Waffen, in den edlern Kräften der Seele. Was hindert uns,

---

dem Tode geliebter Personen empfunden, wird sich zweyer Haupt-Epochen des heftigsten Leidens bewußt seyn; die eine ist der Moment des Verscheidens unserer Lieben; die andere der Augenblick, wo der Leichnam unsern Blikken entzogen, aus unserer Behausung getragen und dem Schoose der Erde übergeben wird. Dies ist gewöhnlich das Signal zum fürchterlichsten Kampfe. Aber, — daß wir es uns in solchen düstern Augenblikken doch mit Ueberzeugung zurufen könnten: was jezt die Treppe hinabgetragen, was in das Grab gesenkt wird, ist mein Vater, mein Freund nicht, so wenig, als seine Geräthschaften und Gefässe Er sind! — Ich begreife, daß wer bei einer Person nur ihr äusseres liebte, durch diese unglückselige Absonderung, die er gerade in umgekehrtem Verhältnisse machte, an dem Troste, von dem wir reden, gehindert wird. Auch von dieser Seite empfiehlt sich daher die Wahrheit der Behauptung: es seye besser, lieben, als verliebt seyn. Auch dies begreife ich, daß wer von Schmerz betäubt, mehr leidend, als denkend, im Augenblikke des Sturms, zum ersten male in seinem Leben solch eine Anrede an sich selbst macht, Mühe haben wird, den Gedanken in Gefühl zu verwandeln, und sich zur Ruhe hinan zu schwingen; aber sollte man nicht beim heitern Himmel sich vorbereiten auf das Gewitter? Endlich sehe ich auch vollkommen ein, daß ein

auf das Unterpfand unsers Verstandes und Herzens hin, Tod und Nicht-Leben und Nicht-

---

philosophischer Aphorismus, den man nur las, um ihn zu wissen, oder um damit zu glänzen, in der Stunde des Kummers eine sehr geringe Wirkung thun werde. Deswegen eben denke ich an eine praktische Seelenlehre, und wähle mir, in beständiger Rücksicht auf dies praktische, bei der Philosophie, bei der Beredsamkeit, bei allem, den vortrefflichen Gedanken des Quintilians zum Wahlspruch: Quamlibet *pulchra* locutio, nisi ad *victoriam* tendit, non *supervacanea* solum, sed & *contraria* est. (*Inst. Orat.* II. 4.) Gienge dies mehr in allgemeine Ueberzeugung über, so würde, zur wohlthätigen Entzauberung so vieler Menschen, der Geschmack an jenen Sentenzen fallen, die uns so häufig aufs neue entgegen geschleudert werden, und die Seneka — ohne zu wissen, wie nah ihn die Sache selbsten treffe — so schön definirt: sententiæ abruptæ, suspiciosæ, floridæ, & nimis dulces, quæ in vanum exeunt, & sine effectu, nihil amplius, quam *sonant*. (Ep. 114.) Alsdann fiele auch etwas von dem Gehässigen der Bedeutung weg, welche die Philosophie oft durch Schuld mancher, die auch den Mantel sich angeschafft haben, tragen muß. „Wie sollen wir dich begraben? fragt Krito den sterbenden Sokrates im Phädon. Wie ihr wollt, antwortete dieser, wann ihr mich anders in eurer Gewalt haben werdet, und ich euch nicht entwische.

glücklich Leben für immer zu trennen? Tod, und Trennung von mannigfaltigem Jammer, und Emporsteigen zu einer höhern Stufe, mit einander zu verbinden? Sollte die Liebe zum Leben uns Schwierigkeiten machen? die Liebe zum Leben sollte sie heben! Leben heißt geniessen: heißt erndten die Saat; sterben: vom niedern Mahle zur Tafel des Herrn gezogen werden. Und — nur willig hier folgen; heißt

---

Darauf wandte sich Sokrates sanftlächelnd zu seinen übrigen Freunden, und sagte ihnen: So kann ich es denn unserm lieben Krito nicht begreiflich machen, daß ich, der ich mich jetzt mit euch unterrede, und meine Begriffe nach Gutbefinden ordne, Sokrates seye; er hält immer den dafür, den er nun bald todt sehen wird; und doch habe ich euch so ausführlich zu beweisen gesucht, daß nach dem Gifttranke ich nicht länger mehr bei euch bleiben, sondern zu den Wohnungen der Seligen hinschweben werde. Was übrig bleibt, ist denn nicht mehr zu bedauren; begrabt es, verbrennet es, wie es euch belieben, und wie es den vaterländischen Gebräuchen am angemessensten seyn wird. Nur hütet euch, auf welche Art ihr dies immer thun werdet, zu sprechen: ihr traget den Sokrates hinaus, oder ihn senkt ihr unter die Erde. „ PLATO edit. Bipont. T. I. p. 260.

dieß den Vorzug dieses Rufes erkennen? der Gnade dieses Herrn entsprechen? Nein, warlich nicht! Aber freylich: kennen muß man hier schon diesen Herrn; das Glück kennen, sich ihm ohne Rückhalt, als Priester zu weihen, es nie vergessen, daß unser Weg aus dem Vorhofe zum Heiligthume führe, und daß der sie trennende Vorhang, nicht das **Ende**, sondern der **Anfang** der ungetrübten Freude für den seye, der Sichtbares und Unsichtbares, in allen seinen Handlungen zu würdigen weiß, — sonst sind allerdings die angeführten Hülfsmittel alle, mehr nicht denn leere **Wort**- und **Ton-Verbindungen**, die auf dem Sterbe-Küssen so urplözlich aus ihren Fugen fallen, als die Bildung eines längstverblichenen Leichnams, in dessen friedliches Behältniß die äussere Luft dringt. Schon di[illegible]er Hauch, auch ohne die Erschütterung der Grabschaufel, ist mehr als vermögend, die leichte Asche aus ihrem scheinbaren Zusammenhange zu wehen. — —

Ich hab Sie mit ernsthaften Bildern erfüllt, meine Herren, und ich bereue es nicht. Sie

sehen, wie der Geist das Einbildungs-Vermögen zu seinen wichtigsten Zwekken benuzzen, und Ernst mit Zufriedenheit vereinbaren könne. O, wie ganz anders rechtfertigt sich vor dem Richterstule unsers Herzens solch eine Ideen-Verbindung, als jene beweinenswürdige Fertigkeit, die wichtigsten, ja die heiligsten Dinge durch unreine Neben-Begriffe zu trüben; die, warlich nicht belachenswerthen Zwekke der weisen Vorsehung durch die niedrigsten Scherze zu entweihen, den ehrwürdigen Schleyer zerreisen zu wollen; der flehenden Stimme der Schamhaftigkeit spotten, indem man sie zu ehren verspricht, und sie doch unversehens aus dem Hinterhalte anfällt. Möchte ich sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit darstellen können, alle die sittenlosen, und lichtscheuen Künste der Schlüpfrichkeit, die sich gegen die edelsten Emfindungen — nicht verbinden, sondern verschwören: und die denn doch zulezt den am unglücklichsten machen, der zu solch einer Verbindung der Ideen, die verderblicher, als kein Giftmischen ist, eine der edlen Fähigkeiten seiner Seele misbraucht hat. O, wie viele, die endlich zu einem bessern Nachdenken gebracht

worden; seufzen nun insgeheim über die Verwüstung ihrer Einbildungskraft, und tragen noch immer die Mahlzeichen ihres ehemaligen Frevels. Umsonst wollen sie nun ein Band zerreissen, das ihr Muthwille zu fest einst geknüpft hat; sie sehnen sich nach **Reinheit**; Gedanken und Sprache sollen hinführo durch **Würde** geprägt seyn; aber noch verwundet sie durch sein **Gefolg**, so mancher an sich schuldleere Gedanke; und unter tausend Worten, die andere mit Innigkeit aussprechen, lauert für sie ein übelthätiger Dämon. **Umsonst**, meine Herren, parodirt man nicht den Plan der ewigen Vorsicht, und **ungestraft** entweiht Niemand ihre Mysterien!

Sie sehen, Theuerste! wie sehr es die Seele in ihrer Gewalt habe, durch Vermittlung der Einbildungskraft, ihr Glück und ihre Ruhe zu untergraben, oder zu bauen kk)..

---

kk) Die Herrschaft des Geistes über die Einbildungskraft schien mir von jeher ein ausserordentlich-wichtiger Gegenstand, und eine nähere Verpflichtung für diejenigen zu seyn, die ihren Verstand sorgfältiger, als andere, auszubilden, Gelegenheit haben.

Sie sehen zugleich, edle Jünglinge, die Gefahren und die Vorzüge Ihrer gegenwärtigen

---

Da nun in der Welt so vieles zu wünschen übrig bleibt, und das Wünschen an sich freylich eine gar leichte Sache ist, so seye es mir erlaubt, aus meinen piis desideriis, deren ich, wie Jedermann, viele habe, einen in diese Materie einschlagenden Abschnitt hieher zu sezzen: Man hat jezt so viele Predigten für alle Alter, Geschlechter und mehrere Stände; und es liegt in dieser Methode etwas sehr empfehlungswürdiges, besonders, wenn sie einen bessern Beweggrund, als die **Mode**, hat. **Moral im allgemeinen**, gefällt, aber **greift** selten ein. Ich wünsche daher, daß für alle Stände solche **besondere Sittenlehren** vorhanden wären; vorzüglich auch für Gelehrte und junge Gelehrte. Man hat zwar verschiedene, hiehergehörige Winke, gelegentliche Erörterungen, aber, so viel ich weis, nichts vollständiges. Also: **Predigten**, für Gelehrte, eigenthümliche, ihnen besonders wichtige Lehren, bestimmt, und jede andere Materien, mit Gründen unterstützt, die man in dem ordentlichen Vortrage nicht anführen kann. Z. E. von der Cultur des Verstandes, als einer Christenpflicht; von dem christlichen Verhalten bey der Untersuchung der Wahrheit; von der Bildung des Herzens nach festen Regeln; von der Mittheilung der Wahrheit, und Ausbreitung der Einsichten; von der Leitung der Imagination; von der Beschaffenheit und Pflichten des **Wizzes**; von

Jahre. Imagination kann Ihnen ein Fallstrick, aber auch ein Hülfsmittel werden, um den wichtigsten Entschliessungen der Seele einen desto grössern Schwung zu verschaffen, und so den Vorstellungen des Geistes gleichsam einen Körper zu leihen. Nur seye nie die Imagination sich allein überlassen; sie entzündet sich plötzlich; aber ihr Feuer ist Irrwisch; sie steigt — und Sie kennen das Schicksal der neuesten Luft-Erscheinungen! wenn ein erfahrner Anführer das Schiff in höhern Regionen leitet, so wird es, über die Erwartung aller noch so tief abstrahirender Menschen, über Gebirge und Meere glücklich seine Laufbahn vollenden.

So seyen Sie denn, meine Lieben! nie fromm aus Imagination; dieß ist so unbedeutend und

---

von der Pflicht der Gelehrten überhaupt, nach Maaßgabe ihres Geistes, auch ihr Herz zu veredeln; von der Gelehrsamkeit, als Mittel, und nicht letztem Zwekke; vom geistlichen Geschmack, wovon der selige Breitinger, in seiner dritten Schulrede so bündig gehandelt hat: also überhaupt ein avis aux gens de lettres sur leur santé morale.

unsicher, und unfromm, als fromm werden, weil nun das jugendliche Feuer allmählich erkalten will ll). Jugend und Alter an sich, schneller oder allmählicher **Umlauf** des Bluts und der Säfte — beydes sind allzu morsche Stüzzen dessen, was **Tugend** eigentlich seyn soll; aber Munterkeit und Ernst, Imagination und Erfahrung sollen, wie alles, was ist, sich zur Verherrlichung dessen verwenden, der unserm Geiste die Kraft gab, so vieles entbehren, geniessen und beherrschen zu können.

Ich habe mich auf die hohe See gewagt: und nun ist es Zeit, allmählich an die Rückreise zu denken.

Wenn nach meinen Wünschen, die Selbstständigkeit und Oberherrschaft des Geistes Ihnen, durch diese Unterredung, ein vertrauter Gedanke geworden, so kann es mir nun nicht schwer fallen, Ihnen darzuthun, daß unser **Wille** stärker,

---

ll) Ire in cogitationem juvat & dispicere, quid ex hac tranquillitate & modestia morum *sapientiæ* debeam, quid *ætati*. SEN. Ep. 26.

als alle Schmerzen unsers Körpers seye. Ein Heischsatz, an dessen Richtigkeit allen, die leben, gelegen seyn muß. Leben ist Kämpfen! Wenn ich, statt am Ende, noch in der erstern Hälfte unserer Unterredung stünde, so wollte ich es versuchen, Ihnen einige Bemerkungen zu entwikkeln, die ich nicht für ganz unerheblich halte: über den **Vortrag** dieser Lehre **überhaupt**; über die **Art**, sie vorzutragen; und dann über die **Sache in sich**, und ihre **Gründe**. Mir kömmt es, bey Vergleichung der ältern und neuern Philosophie, merkwürdig vor, daß alle, auch selbst die sinnlichsten Schulen unter den Alten, die Lehre, von der wir sprechen, recht vorzüglich bearbeitet haben; nicht nur die strengen Schüler des **Zeno**, **Cleanthes**, **Chrysippus**, auch nicht blos die frühern Weisen der **Akademie** haben ihre Freunde gegen den Stachel des Schmerzes zu wapnen gesucht; selbst die Anhänger des allzu verachteten und allzu-gepriesenen **Epikurs** dachten auf Vertheidigungsmittel gegen einen nie ganz zu vermeidenden Feind. **Epikur** selbst ertrug seine Steinschmerzen mit Standhaftigkeit, so wie er sich auch sonst durch strenge Mäßigkeit aus-

zeichnete. Nur eine einzige Sekte, ungleich Epikurischer, als es niemals die Epikuräer gewesen, die niedrig wollüstigen **Cyrenaiker** haben die Feigheit in ein System geordnet; aber nichts kann lehrreicher und warnender seyn, als die Geschichte dieses so ausgearteten Nebensproßes der Sokratischen Schule; ihr Stifter **Aristipp** ist ganz das, was wir mit einem — leyder nur allzu oft anwendbaren, unsere Sitten schildernden Ausdruck: un aimable roué, nennen, ein Mann von Fähigkeit, Witz, Artigkeit, Feinheit: höchst **liebenswürdig**, was man zu nennen pflegt; nur nichts weniger, als **schätzbar**; dienstfertig, um sich des unangenehmen Eindrucks zu entledigen, beliebt an Höfen; bey jeden Tafeln willkommen, der Philosoph aller, die sich beym **Wohlbefinden** ein ausgesuchtes Schwelgen, und eine glückliche **Dauung** gedenken; übrigens der frechste Sachwalter der **Sinnlichkeit**, und des **persönlichen Interesse**, folglich, wie es dem Egoisten gebührt, ein Spötter der Vaterlandsliebe, der aufopfernden Freundschaft, der duldenden Großmuth. Wider seinen

Willen

Willen werden uns mehrere seiner psychologischen Bemerkungen, Prämissen zu einer bessern Moral; und wider seinen Willen zeigt uns das Schicksal seiner Moral ihren eigentlichen Werth an. Ihre Grundlage war sinnlicher Kizzel; selbst Epikurs stehende Wollust war ihm zu düster, denn bloße Abwesenheit des Schmerzes, sagte er, ist das Glück eines Steines: und künftiges Vergnügen kann nicht in die Berechnung der Glückseligkeit kommen. Ein gesunder Körper, auch mit einer stumpfen Seele, kann doch noch erträglich glücklich machen; glücklicher, als so mancher sich selbst verläugnender Weiser nicht ist. . . Sie sehen, meine Herren! es giebt nichts neues unter der Sonne, und das Urbild zum Homme personnel liegt schon mit allen seinen Zügen in der Schule des Aristipp. Aber bemerken Sie nun auch die Entwikkelung dieser Glückseligkeits-Lehre. Durch einen leicht zu begreifenden Uebergang führte sie zu der schwermüthigsten und trostlosesten Philosophie, die je gelehrt ward. Körperlicher Schmerz war dem Aristipp höchstes Uebel, em-

pfindlicher als kein Schmerz, keine Schmach der Seele; dieß höchste Uebel aber ist in der gegenwärtigen Verbindung der Dinge unvermeidlich; so ist denn eigentlich in der Welt kein Glück! so ist denn nicht-seyn besser, als vorhanden-seyn; und nach dem Unglükke geboren zu werden, bleibt dem wenig genießenden, und vieles duldenden Weisen, weiter nichts als eine baldige Zerstörung mehr übrig! — so dachte, so lehrte auch jener berühmte Apologete des Selbst-Mords, Hegesias, ein Nachfolger des Aristipp. Eine andere Folge dieses Systems zeigt in seinem Beynamen Theodor der Gottesläugner! und die wahre Gestalt solcher Weisen, die Spötter sind unter dem Schuzze eines ruhigen Pulses; und bey dem Gefühle des Schmerzes, bey der Annäherung des Todes zum allerschwächsten Aberglauben herabsinken, erblickt man an Bion, der endlich Schüler von Theodor ward, und dessen Geschichte mir die höchst wahre Bemerkung unsers nun fast wieder verdrängten Rabeners zurückruft, welcher als eine Haupt-Erforderniß zu einem starken Geiste, eine robuste Gesundheit angiebt.

Wie schmachvoll kontrastirt diese Cyrenaische Schule mit der Denkungsart der würdigen Männer von denen bisher die Rede gewesen! eine Denkungsart, die ich Ihnen nicht anschaulicher empfehlen zu können glaubte, als durch die nun gezogene Parallele. Selbst aus dem Schoose dieser Wollüstlinge erhob sich ein Rächer der edlern, menschlichen Empfindungen Anniceris, der sich gezwungen fühlte, aufs neue von **Wohlwollen und Standhaftigkeit** zu sprechen.

So sind denn die Cyrenaiker die einzigen unter den Alten, die auf keine Waffen gegen körperliche Leiden bedacht waren; den übrigen allen war es wesentliche Angelegenheit: den Schmerz **würdig tragen zu lehren**, und gegen alle, auch die heftigsten äussern Eindrükke, die **Unverlezbarkeit der Seele** zu sichern. Nach dem Siege über die **Reizungen der Sinne** hielten sie den Sieg über das **physische Uebel** für den schönsten, den ein Mensch erfechten könnte.

Aber gerade in diesem Punkte finde ich eine auffallende Verschiedenheit zwischen dem Vortrage

der alten und neuern Weltweisen. Diese lassen, im ganzen genommen, hier eine offenbare Lükke offen; und während als sie so manche andere Gegenstände schärfer, fruchtbarer, strenger entwikkeln, so wird die Lehre von Erduldung des Schmerzes entweder gänzlich mit Stillschweigen übergangen, oder nur in ihren ersten metaphysischen Elementen gezeigt, oder flüchtig, in Form eines Corollariums berührt. Es lassen sich mehrere Anlässe zu dieser abgeänderten Lehrart gedenken; und diese Anlässe scheinen theils in der abgeänderten Regierungs- theils Lebens-Art unserer Zeiten zu liegen. Die alten Philosophen lebten in Freystaaten; waren anfangs, und unterrichteten wenigstens nachher den bessern Theil der handelnden, und ihr Eigenthum vertheidigenden Bürger, selbst Gesezgeber und Heerführer; dem Krieger mußte Verachtung der Gefahr und heldenmüthiger Troz des Bluts und der Wunden eingeflößt werden; dieß war die Aegide, die er aus der Hand der Philosophie empfieng, während als ihn das Vaterland mit Schild und Panzer zu seiner äußern Vertheidigung wafnete.

Bey uns ist mehr sizzendes Leben; ein eigener immer zahlreicherer Stand der Gelehrten, in einem Sinne, wie er es bey den Alten nicht war; ein eigener, von bürgerlichen Verbindungen ganz abgesonderter Kriegsstand: diese beyden Casten berühren sich wenig; und wann sie sich wechselsweise nun etwas mehr achten, als es vor Zeiten geschah, so haben sie doch auch jezto noch sehr wenig Einfluß auf einander, weil ihre Sprache, Bedürfnisse, Sitten und Absichten allzu verschieden sind. Daher immer noch der Maßstab, nach welchem beyde sich würdigen, einseitig, und ihr Umgang nur zufällig ist. Wirklich steht auch der philosophische Lehrvortrag noch allzuweit von den eigentlichen Verhältnissen der Glieder heutiger Staaten ab. Noch hat die Philosophie nicht ganz die Fessel abgeworfen, in die sie einst die Scholastiker zwangen; und auch, wo dies geschehen ist, so hat man, noch allzusehr an theoretische Forschungen gewöhnt, die Wahrheit scharfsinnig gelehrt, nur nicht immer gemeinnüzzig genug vorgetragen. Die Philosophie lernen auch meistens nur die, welche sie einst lehren wol-

len, und sie allenfalls als Grundlage zu höhern Wissenschaften benuzzen, oder benuzzen sollten. Daraus die doppelte Folge: daß die meisten übrigen Stände von dem Studium der Philosophie theils ausgeschlossen werden, theils selbst sich ausschliessen; und so ist denn die Methode, die man bey dem Vortrage beobachtet, wechselsweis Ursache und Wirkung, die Nicht-Gemeinverständlichkeit entfernt; und denn ist es freylich zweckmäsig, gelehrt für die allein noch überbleibenden Gelehrten zu sprechen. Auch verläßt man zu frühe die Philosophie, die daher in unsern Tagen mehr unmündige Schüler, als erwachsene Freunde hat. Man folgt dem Strome der Mode-Lektur, ohne Grundsäzze zu haben, und ist der Meynung des leztern Buches. Selbst das Lesen ist oft nur Schuzwehr gegen Langeweile; eine angebliche Rechtfertigung, im Grunde eine grössere Bestärkung, und gewiß der redendste Beweis unserer Unthätigkeit! Wie wahr dieß seye, zeigen selbst die Lieblings-Studien unsers Zeitalters an, die unaussprechlich schäzbar sind — als Erholungen eines thätigen Le-

bens, als Entwikkelungen des Menschen, aber nicht als vergrabener Reichthum des Gelehrten. So wenigstens liesse sich die Sache nach dem Muster der Alten, nach dem Beyspiele vieler Neuern, und nach den immer unveränderlichen Verhältnissen unserer Natur gedenken. — —

Verzeihen Sie mir, meine Herren! diese meine Abschweifung. Erfüllt von Verlangen nach dem, was praktisch und nutzbar ist, überzeugt, daß gehemmte Thätigkeit die Kräfte, so wie die Säfte des Menschen, vertrocknen; und den Weg zu der Weichlichkeit bahnen, deren Bild ich Ihnen vorher entworfen; durchdrungen ausser dem von der wichtigen Bestimmung des Menschen, zu der wir uns hier vorbereiten sollen, erkenne ich mit Dank all das Große und Schöne, das uns so viele Erfindungen gewähren, auch alle die politische Ruhe, die uns nun in den meisten Staaten gegönnt ist, auch die Milderung der Sitten und die Verwischung des Rauhen, welches allerdings deßwegen nicht groß ist, wenn es auch von den grösten Geschichtschreibern noch so stark ist geschildert worden — aber

ich will Ihnen mit Aristipp antworten, nur daß ich mir uuter Moral etwas höheres gedenke: alle, die blos den Künsten, blos den Wissenschaften sich wiedmen, sagte er, ohne durchzudringen bis zur Sittenlehre, dem eigentlichen Studium des Menschen, gleichen den Freyern der Penelope, die um die Fürstin werben wollten, und sich doch blos an ihre Aufwärterinnen wandten mm). Können Sie, nach den bisher vorgetragenen Bestimmungen und Einschränkungen, die Erinnerung des Seneka misbilligen: Magno impendio temporum, magna alienarum aurium molestia constat laudatio hæc: *o hominem literatum!* Simus hoc titulo rusticiore contenti: *o virum bonum* nn).

---

mm) Eben so vergleicht **Philo** die scientias liberales, ἐγκύκλια προπαιδεύματα, mit Beischläferinnen, und die φρόνησιν, die Wissenschaft, wie z. E. Abraham sie besaß, mit der rechtmäßigen Gemahlin. V. *de congressu quærendæ eruditionis gratia*, p. 429. edit. Francof.

nn) Ep. 88. in welchem Briefe viel lesens- und ausübenswerthes in eben dieser Hinsicht vorkömmt.

Auch über die Art des Vortrags bey diesen Lehren liesse sich manches erinnern. Nur dieß einzige kann ich nicht unbemerkt lassen, daß jenes so wahre griechische Sprichwort: **wie die Denk-Art, so die Schreib-Art** oo)! bey der Ausführung dieses Gegenstandes sich auf die allersichtbarste Weise bestätige. Der Mann, der sich seines wirklichen Muthes bewußt ist, der schon öffentliche, allgemein bekannte Beweise davon gegeben, wird mit **Nachdruck**, mit **Würde**, und zugleich mit derjenigen Ruhe sprechen, die, desto gleichgültiger ist gegen den Schein und den Schimmer, je mehr sie in sich selbst die Gewährleistung der Unerschrokkenheit antrift. Magnus ille *remissius* loquitur & *securius*; quæcunque dicit plus habent *fiduciæ*, quam *curæ* pp). So sprach Sokrates, der es bey Potidea und Amphipolis dem Alcibiades, dem Xenophon und den beyden Heeren gewiesen, daß er Schmerz

oo) Seneka erläutert diesen aus der Erfahrung abgezogenen Spruch Ep. 114. wobei Lipsius die verwandten Maximen des Solon und Plato anführt.

pp) SEN. Ep. 115.

und Gefahr nicht scheue. So sprachen nicht — Protagoras, Gorgias und die beredtsten Sophisten; auch der unwürdige Nicias nicht, der Mann von wollüstiger Zunge und blutdürstigem Herzen. Und doch besaßen diese Männer in einem uns jetzt fast unbegreiflichen Grade, die Gabe zu reden! aber die Rede quoll nicht aus der Seele, konnte sich nicht berufen auf Thaten, und war entweihet durch Gewinnsucht. Daher Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibungen; daher jene Ausrufungen, die **Petronius** gleich im Anfange seiner satyrischen Fragmente mit Recht lächerlich macht: Hæc vulnera pro libertate publica excepi! hunc oculum pro vobis impendi! date mihi ducem, qui me ducat ad liberos meos! u. s. w. Finden Sie nicht eine Aehnlichkeit zwischen diesem Pathos, und der Fieberhizze so mancher neuerer Schriftsteller, wann sie von **Weisen** und **Tyrannen**, und **Verfolgung** und **Schicksal** sprechen? und — glauben Sie nicht, daß es eine wirkliche **Physiognomik** des **Styls**, eine **Theorie** des **Geschmacks** gebe, die weit wichtiger ist, als sie von vielen nicht behandelt, von den meisten nicht geglaubt wird, und die

doch unmittelbar in der Verbesserung oder Verderbniß der öffentlichen Sitten ihren Grund hat! So nahe sind die schönen Wissenschaften mit der Philosophie überhaupt, der Moral ins besondere, und dem Haupt-Interesse der Menschheit verbunden! Schön, Wahr und Gut! — Erlauben Sie mir das Bild, wann ich diese drey Entwikkelungen des innern Sinns die drey Grazien nenne, von einer Mutter geboren!

Und nun lassen Sie uns, unsern Haupt-Gegenstand wieder ins Auge fassen, zu dem uns ja eben der innere Sinn hinleitet: die Seele — ihre Oberherrschaft — auch über Schmerz und körperliche Leiden!

Auch hier soll uns das Wort zur Sache führen, und uns einen Beweis geben, wie viel Philosophie in der Sprache liege. Der Maasstab alles Schäzbaren für alle Menschen ist Tugend. Tugend ist Mannlichkeit, virtus. So sprechen und urtheilen Orientaler, Griechen und Römer; und durch sie auch manche neuere Völ-

ker. Unsern alten Teutschen war gut, so viel, als stark; so wie noch in manchen Gegenden: schöne Leute für gute gesagt wird; überhaupt, wer nicht blos in Worten, sondern auch in Handlungen, nicht blos am häuslichen Heerde, sondern auch vor dem Feinde, und in jeder Gattung von Gefahren etwas taugt, der hat Tugend! So liegt denn im Worte schon der Begriff des Duldens, des Muths, des Bekämpfens. Tugend drückt jeden Vorzug aus; deswegen legen wir sie, im weitläufigern Sinne, auch vernunftlosen, auch leblosen Dingen bey. Tugend, als Vorzug und Oberherrschaft des Menschen, wird gesucht und geschätzt nach Maasgabe der dringendern Bedürfnisse und der bessern Einsichten. Die einleuchtendsten Vergleichungs-Punkte giebt uns hier die Geschichte der Cultur und der Menschheit, die jeder von uns auf dem so angenehmen und lehrreichen Wege der Völker- und Reise-Beschreibungen erweitern und bereichern kann. Auch die Dichter gehören zu diesen Archiven, sie, die sie der Wiederhall, oft auch die Veranlasser der Volks-Stimme, und der öffentlichen Meynung sind. Beobachten

Sie in dieser Rücksicht, wie Lob und Bewunderung in den alten und neuern Epopöen, auf so verschiedene Weise ausgespendet wird; wie dieser Begriff von körperlicher Ueberlegenheit, zur Klugheit und List, zur Ausbildung der Seele, Einsicht, gutem Rathe, und Geistes-Größe übergegangen! Im Siege über den Schmerz scheinen die Vorstellungen roher und ausgebildeter Jahrhunderte, in Ansehung dessen, was Heldenmuth, Tapferkeit, Tugend ist, einander auf eine merkwürdige Weise zu begegnen. Beyde erheben den Starken, welcher dem Zahne des Schmerzens, wie Laokoon dem Bisse der ihn umwindenden Schlange zu widerstehen vermag: der eine preiset in dem kühnen Kämpfer den Mann, der Feinden und Bestien Troz bietet; der andere erwägt mit stiller Bewunderung die erhabenen Grundsäzze und Beweggründe, die der Seele solch eine Uebermacht über die zersprengten, zersplitterten Bande des Körpers gewähren; beyde staunen über die unsichtbaren, und doch so mächtigen Waffen, fühlen die innere **Würde**, und stille Größe, die in diesem Widerstande liegt; ermannen sich selbst, beym Anblikke des

Mannes, und gestehen, daß auf solche Art leiden — handeln im glänzendsten Verstande seye. Regt sich nicht in unserer aller Brust die Stimme des Beyfalls, auch wenn wir solche Beyspiele nur hören, nur lesen, nur vorstellen sehn? Der Zagende kann **Mitleiden**, der **Unterliegende**, **Bedauren** erhalten; nur für **den** klopft mit verdoppelten Schlägen das Herz, der gegen den Schmerz sich stemmt, aufrafft und das **Feld behauptet**. Wie gern weint man dem eine heiße innige Thräne zu, der unter dem Drukke der wüthendsten Quaal sparsam mit Thränen ist; und weder trozzend, noch prahlend, aus **höhern**, **innern** Gründen, dulden, und schweigen kann. Denken Sie Sich den **de Wytt** an der Folter; den **Calas** auf der Blutbühne!

Ja selbst **Uebelthäter**, die **leiden**, was sie verdienen, was andere vielfach durch sie gelitten haben, die aber ohne Feigheit, so wie ohne Frechheit, die Blutrache der sie vertilgenden Gesellschaft erdulden, kaufen dadurch einen Theil des Abscheues ab, den ihre Verbrechen einflößten,

und erregen bey jedem Mitbürger den Wunsch, daß solch eine Entschlossenheit auf einer löblichern Laufbahne sich hätte auszeichnen mögen. — Bey der herrschenden Denkungsart unserer Zeiten halte ich es nicht für überflüßig, mit Ausführlichkeit und Eifer über diese Materie zu sprechen, und uns theils an so viele **Beyspiele**, theils an die **rührende Wirkung** zu erinnern, welche dieselbe hervorbringen. Jenes beweißt auf eine unwiderlegliche Art: die Sache seye **möglich**; und unser eigenes Herz sagt uns: die Sache ist **schön** qq)!

---

qq) Ich führe bei dieser Gelegenheit die Antwort eines türkischen Räubers an, der vor 14 Jahren im Bannate gespiest worden. Ein Priester sprach mit ihm, kurz vor der fürchterlichen, in selbigen Gegenden üblichen Exekution, von Bereuung seiner Verbrechen und Sinnes-Aenderung; er würde zwar nun jetzo am Körper gestraft; aber die Seele, als die Ursache aller verübten Greuelthaten, würde, wenn sie sich nicht besserte, dem Strafgerichte Gottes anheim fallen. Der Räuber, der nie gewohnt war, seinen Körper und seine Seele von einander zu unterscheiden, wunderte sich, daß man den Körper strafen wollte, der doch unschuldig wäre; und was die

Wie wird denn nun die mögliche Sache wirklich, und die schöne That auch unsere Zierde? Durch zweckmäßigere Erziehung des Leibs und der Seele! Der Körper muß abgehärtet werden, der Geist mehr in seiner eigenen Sphäre leben; jenes vermindert die Last der Schmerzen an sich; und dieses verstärket das Gegengewicht. Zu beyden aber wird Vorbereitung, Anstrengung, anhaltende Uebung erfordert. Auf einmal wird man

Seele anlangt, sagte er, so gebe ich vollkommen zu, daß sie auf eine schändliche Weise gehandelt habe; eben deswegen verdient sie auch keine Gnade, und sie soll nach Gebühr in einer andern Welt bestraft werden. Er wollte auch durchaus ferner von keinem Zuspruch des Geistlichen etwas hören. — Ich gestehe es, daß mir diese Antwort ausserordentlich merkwürdig vorkam. Allenfalls war dieser rohe Mensch nicht der Meinung des Aristipp, den ich oft schon angeführt habe, und nicht liebe, welcher sein System der Sinnlichkeit auch dadurch zu erheben suchte, daß man ja nie einen Menschen, Verbrechens wegen, mit Schmerz der Seele bestrafe. Der Räuber blieb auf seinem Sinne, starb standhaft, und gönnte seiner Seele, die ihn verführt hatte, die Schmerzen, die ihrer warteten.

man nicht stark, so wenig, als **groß**. Beydes geht durch das Successive des **Wachsthums**. Die Knorpel, die in dem Körper des Kindes so leicht zerquetscht, und zermalmt sind, steigen allmählig in dem Baue des Mannes zu einer fast unbezwingbaren Festigkeit auf. Und an **Winken zur Entwickelung** läßt es die Natur, auch im Schmerze wohlthätig! nicht fehlen. Schmerz ist das **bewegende Principium** im Menschen; in seinen ersten unmerklichen Anfängen ist es wekkende Unruhe; Uebergang und selbst Erhöhung des Vergnügens; selbst Schutzmauer für unsere Erhaltung. Ohne Arbeit kein Unterhalt; ohne Schmerz in diesem Sinne des Worts, das heißt, ohne Sporn, kein Leben! Mäßiger Hunger, mäßiger Frost, und tausend ähnliche Eindrükke sind nicht zum Zerstören, sondern zum **Stärken** bestimmt; sie hindern das **Stokken**, den Schlamm des stehenden Gewässers; es sind die Vorübungen des schwachen Menschen, der **geprüft**, das heißt geübt werden muß; der, wie der römische Krieger, erst kleinere Lasten muß tragen lernen, um endlich die größten ohne Mühe zu heben. Unsere

Bayerische Staatsbibliothek München

Kindheit bringen wir im Sinnlichen und Gegenwärtigen zu. Um nicht immer minderjährig zu bleiben, bietet sich uns auch der Schmerz zum Erzieher an. Bey seiner Annäherung halten wir ihn für den Feind der Menschheit, für das Urbild aller Zerstörung; und er ist es doch, der uns, ungestümm oft, weil wir nicht hören, vor **Erschlaffung** und **Untergang** warnt, welcher auf den **Nichtgebrauch** unserer **Kräfte** und das **Einwiegen in Sinnlichkeit** folgt. Er ringt mit uns, um uns auszuarbeiten, er fordert Leib und Seele zur Spannung, zur Vertheidigung auf. Cogimur tunc vires multiplicare nostras! Bey äußerm Vergnügen bleibt der gesammte Mensch in **Ruhe**; auf Ruhe folgt gern **Trägheit**; **Entkräftung**; auch können — in jedem Sinne des Worts — die allermeisten unter uns anhaltendes Vergnügen nicht tragen. Und könnten sie's auch, so verminderte sich, der Genuß durch den unbestrittenen Besitz; und Freude sänke zur **Sättigung** und **Ekkel** herab. Der Schmerz macht den Menschen aller süßen Eindrükke empfänglicher: verdoppelt sie, erhöhet sie. Welch eine Wonne in dem **Ausruhen**; in

Bayerische Staatsbibliothek München

der Erholung! Wer eine schwere Krankheit überstanden hat, wird sich noch der Empfindung erinnern, die ihn auf seinem Lager, wie den Krieger auf der behaupteten Wahlstatt, durchdrungen hat! Wie dann alles für ihn einen neuen Werth hatte! alles schöner um ihn her glänzte: alles, um ihn zu belohnen, mit neuen Reizen, erschien!.. Wer dem Kampfe der Wund-Arzneykunst entgegengeht, und sich in sich selbst zurückzuziehen im Stande ist, und stark will — wird immer noch den Schmerz fühlen; aber wie sehr wird er ihn nicht abkürzen! Für ihn ist kein Schmerz, noch ehe der Schmerz kömmt, durch Furcht; auch keine Vermehrung des Schmerzens, durch **Einbildung**; und keine Verlängerung desselben durch unmännliche Klagen. Ihm sind die Sinnen Referenten nicht Richter; er spricht nach höhern Gründen; und, meine Herren! es ist etwas; es ist unaussprechlicher Genuß, sich selbst zu beweisen, daß unsere Seele **Herr** seye rr)! Dieß innere Gefühl be-

---

rr) Gehet doch Schmerz, so wie Freude, in der Seele vor, von welcher es freilich nicht abhängt,

nimmt dem äussern Stachel seine brennendste Spizze, unterstüzzet im Augenblikke des Handgemengs, und flößt nach dem Kampfe eine Beruhigung ein, die weit über allen menschlichen Ausdruck erhaben ist. Verbinden Sie mit dieser Vorbereitung, den Glauben an eine allerbesonderste **Vorsehung Gottes**, den Glauben an ein besseres **Leben**; so werden Sie sowohl die Absicht des Schmerzens, als den besten **Beweggrund** auch gegen den wirklich aufreibenden

---

nicht zu empfinden! aber es hängt von ihr ab, die Empfindung zuerst nicht zu erweitern, (welches doch, zu ihrer eigenen Qual, der meisten ihr Fall ist) und dann sie durch Gegengewichte zu mindern, und zu verdunkeln. Man hat angemerkt, daß der Mensch, welcher sich der größten sinnlichen Vergnügungen, der reizendsten äusseren Wollust überliesse, wann ihn Seelenleiden quält — diese Wollust so wenig genösse, als jener sich des Geschmacks der niedlichsten Speisen bewußt war, über dessen Haupt ein scharfschneidendes Schwerdt an einem Bindfaden schwebte; aber umgekehrt kann mit den allerfürchterlichsten, ausgesuchtesten Qualen des Körpers noch Ruhe, selbst Heiterkeit der Seele bestehen. Zu wie vielen Betrachtungen kann dies nicht jedem, der **Friede** und **Glück** sucht, Gelegenheit geben!

Schmerz, im vollen Lichte erkennen, und gänzlich dem weisen Locke beypflichten, der anmerkt, daß Schmerz nnd Vergnügen in allen Dingen, die uns auf Erden umringen, gemischt sind; und dann hinzufügt, „dieß ist zu dem Ende geschehen, um uns, da wir bey allen Ergözzungen, die uns Geschöpfe gewähren können, immer einiges Misvergnügen und Unvollkommenheit fühlen, desto kräftiger einzuladen, Glückseligkeit in dem Besizze und in dem Genuße desjenigen zu suchen, bey welchem **Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich ist**; dessen Erkenntniß und Verehrung der vornehmste Gegenstand aller unserer Gedanken, und die eigentliche Beschäftigung unsers Verstandes seyn soll„ ss).

---

ss) II. 7. 5. 6. Die so wahre Bemerkung, daß Schmerz und Vergnügen auf einander folgen, und einander veranlassen, macht schon Sokrates im **Phädon** C. III. Die Eilfer hatten ihm die Fessel abgenommen; denn es war der Todestag. Sokrates reibt sich die Stelle, an welcher die Bande gelegen, fühlt im Reiben ein sanftes Vergnügen, und dies giebt ihm Anlaß zu dieser Bemerkung, die er

Wenn wir die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachten, so werden wir leicht den doppelten Abweg vermeiden, auf dem manche bey

---

denn in eine Aesopische Fabel einkleidet. Nicht ganz ähnlich damit, nicht so fruchtbar, obgleich in sich freilich wahr genug, ist die verfeinerte Epikuräische Vorstellung von der Wollust: maximam illam voluptatem habemus, quæ percipitur, *omni dolore detracto*, nam cum *privamur* dolore, ipsa *liberatione* & vacuitate omnis molestiæ *gaudemus*. CIC. *de fin.* I. 11. Wobei Davis die Parallel-Stellen aus Laerz, Plutarch, Sextus Emp. u. a. anführt. Der Scherz des Laktantius (*Div. Inst.* III. 8. p. 254. ed. Gallæi) über diese Vorstellung: privationem doloris summum bonum putare — *Clinicorum* philosophorum est, ist wohl nicht ganz ohne Grund, aber doch, besonders in Rücksicht auf die Folgen, die er daraus zieht, sehr einseitig. Diese Folgen: dolendum est ergo, ut fruamur bono, & quidem graviter, ac sæpe, ut sit postea, non dolere, jucundius — träfen mehr den Cardan, der auf seine, das heißt, auf eine übertriebene, paradoxische Art den Sokratischen Satz angewendet hat, indem er *de vita propria* c. 6. schreibt: fuit mihi mos, ut causas doloris, si non haberem, quærerem: unde plerumque causis morbiferis obviam ibam, quod arbitrarer, *voluptatem consistere in præcedenti dolore sedato*. Unter den Alten hat auch der Peripatetiker Hieronymus die indolentiam, oder va-

dieser Untersuchung sich verirrt haben, indem sie den Menschen durch ihre Behauptungen entweder um sein wirkliches, und unvertilgbares Gefühl, oder um seine Pflicht und Würde zu bringen suchten. Dieses thut die philosophia ignava, gegen die ich Sie bisher gewarnt habe; jenes legt man den Stoikern zur Last: aber der Vorwurf ist nur zur Hälfte gegründet; und diese Hälfte enthält allerdings einen Irrthum,

---

cuitatem doloris zur Würde des summi boni erhoben. CIC. *de Fin.* II. 3. 6. 12. &c. der auch c. 13. ein gleichlautendes Fragment aus Ennius anführt:

— — Nimium bonei est, quoi nihil est mali.

und da, wie Colonna es wahrscheinlich macht, dieser Vers aus der übersetzten Hekuba des Euripides ist, so kämen wir hierdurch wieder zur Sokratischen Schule zurück. Auch Montagne glossirt über diesen Vers in dem an gutem und übelm reichhaltigen XII. C. des II. B. seiner *Essais* (edit. in 12. Tom. IV. p. 317.) Eigentlichere Philosophie hierüber findet man bei Graf Verri, gelegentlich bei Feder, und andern; doch ist mir noch keine ganz ausführliche Entwikkelung dieses Sazzes bekannt. Lockes angeführte Stelle ist mir von Anfang bis zu Ende noch immer das liebste hierüber.

der mir aber diese Schule keineswegs verächtlich macht.

Was ist gemeiner, als von Jemanden, der den Schmerz, in der That, oder dem Anscheine nach mit Standhaftigkeit trägt, oder gar ihn verachtet, zu sagen: er habe eine Stoische Unempfindlichkeit? Und doch war die Apathie der Stoiker nicht eine thöricht-prahlende Verläugnung des natürlichen Gefühls, sondern Herrschaft und Freyheits-Behauptung der Seele über die gefährlichste Art von Krankheiten, die stürmischen Triebe und Leidenschaften, wodurch die Einbildungskraft den Geist aus dem Gleichgewichte bringt, und ihn an der ruhigen Würdigung der Dinge, an dem Abwägen ihres Verhältnisses zum wahren und höchsten Gute verhindert. Seneka giebt zu, daß der Weise den Schmerz empfinde, aber der Weise, sagt er, wird durch innere Stärke über den Schmerz siegen tt); auch gönnt er dem Leidenden den Trost

---

tt) Vir fortis est omnibus externis potentior; *nec hoc dico, non sentit illa*, sed *vincit* & alioquin quie-

der Thränen; nur empfiehlt er ihm Mäßigung und Schranken uu).

Woher kömmt denn der immer noch fortdaurende, und doch so ungegründete Vorwurf gegen die Stoiker? theils aus Unkunde der philosophischen Geschichte, der man noch immer nicht in dem Plane unserer Studien die gebührende Stelle angewiesen, die sie doch so gut, als Mythologie, und Babylonische Geschichte, zu verdienen scheint; theils auch aus den unvorsichtigen oder allzu-zuversichtlichen Ausdrükken mancher Stoiker selbst, die überhaupt allzu-nachgiebig des Feindes pflegten, den wir alle im Busen tragen, den wir alle bey andern mit so vielem Unwillen erblikken,

---

tus, placidusque contra incurrentia attollitur. *de Provid.* c. 2.

uu) Nobis ignosci potest prolapsis ad lacrymas, si *non nimiæ* decurrerint, si illas *ipsi repressimus.* Nec *sicci* sint oculi amico amisso, nec *fluant. Lacrymandum* est, non *plorandum!* ep. 63. und so ist denn die gemäßigte Empfindung der Stoiker, und die mediocritas perturbationum der alten Akademie im Grunde dasselbe!

und in uns selbst so ungern bekämpfen — den Stolz! Hauptsächlich traten hier die jungen Stoiker oft über die Schranken hinaus, theils weil sie mehr die præcepta, als die decreta der Schule gefaßt hatten, theils weil gerade solche Gegenstände ihnen zu Deklamations-Uebungen sehr günstig gewesen; daher jene Fragmente ihrer Moral, die wir unter dem Namen Paradoxa kennen.

In Ansehung dieser Anklage wollen wir also den Portikus überhaupt freysprechen. Bey der andern Behauptung: der Schmerz seye kein Uebel, können wir zwar überhaupt so nachgebend nicht seyn; aber der eigentliche Sinn und der Beweggrund der Stoiker bey diesem Lehrsazze wird nicht nur das auffallende desselben sehr mildern, sondern uns auch, bey aller Misbilligung des Irrthums, mit Bedauren, selbst mit Hochachtung gegen die Irrenden erfüllen.

Wahre Güter kann nur die Tugend gewähren, sagten mit Recht die Stoiker. Nur der Weise also ist glücklich; der Lasterhafte elend. Zur Klasse der wahren Güter kann man dasjenige

nicht rechnen, was der Thor so leicht, und oft in größerm Maaße besitzt, als der Weise: Gesundheit, Reichthum, Ehre, sinnliche Freude! und wenn denn diese äussern Zufälligkeiten, diese so genannten Glücksgüter, keine eigentliche Güter sind, so ist also auch ihre Abwesenheit kein eigentliches Unglück, oder kein Uebel: also auch der Schmerz nicht; dieß sind ἀδιάφορα, gleichgültige Dinge: doch nicht in dem Sinne des Worts, daß es dem Weisen nicht erlaubt wäre, bey sonst gleichen Umständen das eine dem andern vorzuziehen; er wird allerdings Freude vor Schmerz wählen: aber wenn Pflicht ihn aufruft, wenn die Tugend von ihm ein Opfer begehrt, so wird Schmerz, Titel und Gold, mit Tugend verglichen, ein Tropfen gegen dem Aegäischen Meere seyn!

Diese Grundsäzze verdienen nun eben nicht Verachtung, besonders wenn man sie bey den klassischen Schriftstellern der Schule vv) in ihrer gan-

---

vv) Antonin, z. B. Epiktet, Arrian, Seneka. Arrian, und also Epiktet in seinen Vorlesungen hat

zen Entwikkelung, und in ihrer Anwendung auf Unerschrokkenheit, Gleichmüthigkeit, Enthaltsamkeit, Standhaftigkeit liest.

---

gleich anfangs (p. 6. & 11. ed. Genev.) einige vortreffliche Stellen. Man kennt aus dem Tacitus die grossen Beispiele eines Canius Julius, Thraseas Pötus, Rustikus. Und wer weilt ohne Rührung auf folgenden Stellen des Seneka, die er rechtfertigte durch seinen Tod: Sapiens affectatorque sapientiæ adhæret quidem in corpore suo, sed optima sui parte abest, & cogitationes suas ad sublimia intendit, & velut sacramento rogatus, hoc, quod vivit, stipendium putat; & ita formatus est, ut illi nec amor vitæ, nec odium sit, patiturque mortalia, quamvis sciat, ampliora superesse. — Major sum, & ad majora genitus, quam ut mancipium sim mei corporis, quod equidem non aliter adspicio, quam vinculum aliquod libertati meæ circumdatum. Hoc itaque oppono fortunæ, in quo resistat, nec per illud ad me ullum transire vulnus sino. Quicquid in me potest injuriam pati, hoc est, in hoc obnoxio domicilio, animus liber habitat; nunquam me caro illa compellat ad metum, nunquam ad indignam bono simulationem, nunquam in honorem hujus corpusculi mentiar. — Quem in hoc mundo locum Deus obtinet, hunc in homine animus — serviant ergo deteriora melioribus — non contremiscamus injurias, non vulnera, non vincula, non egestatem. Ep. 65. Nullum

Und doch lauft, ich gestehe es, durch diese ganze Vorstellungs-Art, gleichsam eine Ader durch, die man nicht anders, als wegwünschen kann. Man fühlt dem Ganzen etwas verzogenes, gezwungenes, übertriebenes an; und am meisten empört uns die Erlaubniß, die sich zulezt denn doch der Stoiker giebt, die Thüre zu öffnen, wann der Sturm zu wüthend, zu anhaltend ist, und er nun nicht mehr glaubt, weder sich, noch andern durch sein längeres Verweilen auf Erden etwas nüzzen zu können. Woher diese sichtbare Ungleichheit des Muths, und der Grundsäzze, so sehr man sich auch bemühet hat, die schwache Seite zu verbergen? Der Schlüssel hierzu, däucht mich, ist augenscheinlich, dieser: die Stoiker glaubten an die Würde und Majestät der Tugend. . . Ich werde jedesmal erbaut und beschämt, wenn ich sie reden höre, handeln sehe. Aber die Stoiker hatten

---

habent momentum. vexatio & dolor; virtute obruitur; quemadmodum minora lumina claritas solis obscurat, sic dolores virtus, u. s. w. Ep. 66. Lipsius hat Recht, bei diesem Briefe zu sagen: o legamus & aptemus!

das Unglück, die Unsterblichkeit der Seele, wenigstens so lange sie der Schule getreu blieben, nicht anzunehmen, so sehr sie auch oft, bey unabhängigem Nachdenken, und sanftern Gefühlen, bonitate naturæ victi, wie Cicero sagt, nicht blos von einem kurzdaurenden Umschweben des Körpers, welches ihnen allenfalls das System zugestand, sondern von einer erfreulichern Fortdauer, gesprochen. Nun fiel denn also jene große Stüzze der Tugend, die die Erwartung eines Vergeltungs-Zustandes in einer bessern Welt uns darreicht. Der Blick und Trost des Tugendhaften war auf dieß Erdenleben beschränkt. Daher nothwendiger Weise der Saz: **die Tugend ist sich selbst genug.** Aber der Tugendhafte muß auf diesem seinem einzigen Schauplazze so oft mit Armuth, Verachtung und Schmerz ringen! dem Spott, der Geißel, der Folter entgegen gehn, ehe er aufgelößt wird in die ewigen Elemente! dieser düstere Gedanke, diese schröckliche Erfahrung muß wohl oft auch die mannlichste Seele erschüttert haben. Hätte der Stoiker, wie wir, in dem Schmerz **Prüfung**, Entwicklung, und bey den Leiden des Vorbereitungs-Lebens

die Lorbeern der Zukunft, gesehen, so würden sich sogleich alle trostlosen Gewölke vor seinem Blikke zertheilt haben; aber anch so rafft er sich auf; und spricht; und behauptet es auf der Marterbank: der Schmerz seye kein Uebel; denn unglücklich kann der Tugendhafte nicht seyn. — — Meine Herren! wenn hier nicht Ihr Innerstes bewegt ist, wenn Sie nicht mit Dank-Thränen hier Ihre Vortheile erkennen, und bey dem Gedanken: was würde ein ächter Stoiker thun, wenn er wüßte, hätte, was ich weiß, und ich hab — wenn Sie nicht bey diesem Gedanken alle Weichlichkeit zertreten, alle Feigheit verschwören, allen Zweifel an der Oberherrschaft der Seele verbannen — — so hab' ich umsonst geredet! und diese niederschlagende Vorstellung ertrage ich nicht. Nein, was der Stoiker konnte, sollen wir auch vermögen; was der Spartanische Knab konnte, sollen wir auch vermögen; und, soll ich noch mehr sagen? was der verachtete Wilde kann, soll auch der ausgebildete, unterrichtete, viele Jahre auf Weisheit studirende Mensch zu verrichten, im

Stande seyn ww); und er soll eben die Wirkung aus bessern Gründen hervorbringen!

Ich habe oben behauptet: das **Wehe** und **Wohl** des Körpers werde durch die Seele auf eine sehr beträchtliche Weise **gefördert**, oder **gehemmet**; und mich deucht, der **Schluß** aus dem bisher vorgetragenen seye der fühlbarste **Beweis** unsers Sazzes, den ich jetzo nicht ausführlich entwikkeln, aber doch noch einige **Grundlinien** desselben anzeigen darf. Sehr richtig vergleichen die Stoiker die Leidenschaften der Seele mit eben so vielen **Krankheiten** derselben, eine Vergleichung, die sie nach Art der Pathognomik ausmahlen, und von **hizzigen** und **chronischen** Seelen-Krankheiten, auch von **Kränklichkeit** und

ww) Unglaublich ists, welche Summe von Schmerz, mit welcher Ruhe, mit welchem Trotz, der Wilde vom Wilden beider Gesichtsfarben erträgt. Wer nach der Mode liest, kann's in **Marmontel's** *Incas* finden; wer zur eigentlichen Erweiterung seiner Kenntnisse es lesen will, den belehrt unter andern Feder vom menschlichen **Willen**, B. 1. S. 369.

und Zunder des Uebels sprechen, zur ersten Klasse gehören, wie Jedermann von selbst vermuthet, Zorn, Rache; zur andern Neid, Geiz, u. s. w. Kränklichkeit ist Neigung und Anlage zu dieser oder jener Hauptleidenschaft. Wer ist nun unter uns, der nicht schon beym ersten Blikke, den er auf irgend eine Klasse solcher schwer darnieder liegenden Menschen wirft, alle die verwüstenden Folgen erkenne, welche die kranke Seele in ihrem Körper veranläßt xx)? Wer ist unter uns, dem nicht schon oft, auf den

---

xx) „Quisquis est, qui *moderatione*, & *constantia* quietus animo est, sibique ipse *placatus*, ut nec *tabescat* molestiis, nec *frangatur* timore, nec *sitienter* quid expetens *ardeat* desiderio, nec alacritate futili *gestiens deliquescat*, is est sapiens, quem quærimus, is est beatus: cui nihil humanarum rerum aut intolerabile ad *demittendum* animum, aut nimis lætabile ad *efferendum* videri potest. Quid enim videatur ei magnum in rebus humanis, cui æternitas omnis, totiusque mundi nota sit magnitudo? „ CIC. *Tusc. Quæst.* IV. 17. Liegen nicht schon die Symptomen der Krankheit, welche in solchen Fällen die Seele dem Körper mittheilt, in den **Beiwörtern** und grammatischen **Bezeichnungen** der Leidenschaften, tabescere, frangi, deliquescere, u. s. w.?

Straßen, in den Cirkeln großer Städte die Wahrheit, die ich predige, in so vieler Menschen entstelltem Antlizze sichtbar erschienen seye?

Vois ces spectres dorés s'avancer d'un pas lent,
Trainer d'un corps usé les restes chancelants
Et sur un front jauni, qu'a ridé la mollesse
Etaler à trente ans leur précoce vieillesse! —

Auch die durch Furcht, Angst, geheime Vorwürfe kranke Seele theilt ihr Uebel dem Körper mit, und widerstehet hartnäkkig allen Gegen-Anstalten der Aerzte. So wird der Selbstherrscher **Tyrann**, wenn er die ihm zukommende Gewalt zu seinem und seines Reichs Verderben misbraucht yy)!

---

yy) Fertur equis auriga, nec audit currus habenas! Eine schöne Stelle hat Seneka, im 114. Briefe: „Non vides, si animus languet, trahi membra, & pigre moveri pedes? si ille effeminatus est, in ipso incessu apparere mollitiem? si ille acer est & velox, concitari gradum? si furit, aut (quod furori simile est) irascitur, turbatum esse corporis motum, nec ire, sed ferri? Ideo *ille* curetur: ab illo sensus, ab illo verba exeunt, ab illo nobis est habitus, vultus, incessus: illo sano ac valente, oratio quoque robu-

O möchten wir es doch in jedem Augenblikke unsers Lebens gegenwärtig haben: was unsere

---

sta, fortis, virilis est: si ille procubuit & cetera sequuntur ruinam.

— — Rege incolumi, mens omnibus una est,
Amisso, rupere fidem.

Rex noster est animus! Hoc incolumi cetera manent in officio, parent & obtemperant: cum ille paullum vacillavit, simul nutant. „

Den Einfluß einer **bekümmerten** oder einer **heitern** Seele auf ihren Körper kann man vielleicht nirgends so leicht, so sichtbar, so untrüglich erkennen, als bei Personen, die an **Wunden** darnieder liegen. Ich habe es sehr oft, und mit Erstaunen bei einer traurigen Veranlassung an einem meiner Freunde beobachtet. Der Wundarzt, ein geschickter und berühmter Mann, fragte jeden Morgen, beim Wegnehmen der Charpie, uns und den Patienten auf das allergenaueste, ob er die vorige Nacht zufrieden, oder beklemmt zugebracht habe. Eben diese Einwirkung der Seele, von ihrer ehrwürdigsten Seite her, habe ich mit stiller Bewunderung an meinem verklärten Freunde **Medem** gesehen. Zween Männer von der größten Erfahrung, der sel. Hr. Dr. **Moseder** und unser noch lebende Hr. Dr. **Ehrmann**, bekannten es mit Thränen, daß ihre Hilfe längst fruchtlos gewesen wäre, hätte der Kranke nicht durch seine unerschütterte Heiterkeit ihnen alle Anstalten so ausnehmend

Seele könne, was unsere Seele solle! Wer wünscht denn nicht Glück und Harmonie in sich und um sich? und diese Harmonie fließt aus der zweckmäßigen Anwendung unserer Seelen-Kräfte! Diese Harmonie verehren wir unter dem Namen der Tugend zz)! Tief, unauslöschlich tief müsse sich daher Ihrer Seele das Axiom einprägen, welches einen so fruchtbaren und großen Sinn hat: **was moralisch gut ist, ist physisch gut!** Ex honesto utilitas! Ja, Sie, meine Herren! müssen zu den Auserwählten gehören, die, so lange Empfindung in Ihnen ist, zurückbeben vor dem Verbrechen der

---

erleichtert. Verzeiht es mir, liebe Leser, oder lacht, oder glaubt es; (und läugnen könnt ihr es doch nicht wohl) mich deucht, alles, auch die Medicin rufe uns zu, und mit sehr vernehmlicher Stimme: **die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich!**

zz) Die Tugend, sagt Cleanthes, ist: ὁμολογία παντὸς τοῦ βίου. DIOGEN. LAERT. VII. 89. eine schöne Definition, die er vortrefflich dahin anwendet, um zu zeigen, daß man doch nie die Tugend, aus Furcht oder Zwang, oder in irgend einer äusserlichen Rücksicht, sondern aus wohlverstandener Liebe zu sich selbst und seiner eigenen Glückseligkeit erwählen solle.

Tausenden, die diesen Satz frevelhaft umkehren. Sie werden einst Aemter bekleiden. Die Vorsehung ruft Sie in einen weitern Wirkungskreis, als es so vielen andern nicht vergönnt wird. Sie werden in Versuchung gerathen. Die Versuchung wird durch Beyspiele, und durch Ungestraftheit mächtig auf Sie eindringen. Werden Sie denn nicht dem verworfenen Haufen des durch Niederträchtigkeiten angesehenen, durch Ungerechtigkeiten reichen Pöbels ähnlich! — nicht schnöde, feile Ueberläufer aaa). Bleiben Sie getreu Ihrer Ueberzeugung: Ex honesto utilitas! so wie ex honesto decorum bbb)!

---

aaa) μεταθέμενος! ein Schmachname des Dionysius Herakleotes, der aus einem Stoiker ein Cyrenaiker wurde, und laut sagte, was so viele denken: honesti inane nomen; voluptas summum bonum! s. CIC. IV. 22. DIOG. LAERT. VII. 37. 166.

bbb) Im Ganzen vortrefflich, wenn auch schon, wie Garve erinnert, nicht mit höchst-möglichster Bestimmtheit in Rücksicht auf Entwikkelung einzelner Begriffe, hat Cicero dieses erläutert *de Offic.* I. 27. *Verecundia*, & quasi quidam ornatus vitæ, *temperantia*, & *modestia* — *Decori vis ea est, ut ab honesto non queat separari.* Nam, & quod decet, honestum

Und aus eben diesem honesto, der Gesundheit und Würde der Seele, entspringt auf eine unverkennbare Weise Würde und Wohlbehagen des Körpers. Nicht nur überhaupt, ist durch ein weises und wohlthätiges Naturgesez, mit jedem Vergnügen der Seele auch eine angenehme Empfindung des Körpers verbunden; und umgekehrt! Nicht nur überhaupt befördert geistige Freude das Wohl unsers irrdischen Gefährten;

---

est, & quod honestum est, decet — & *justa* omnia *decora* sunt: *injusta* contra, ut *turpia*, sic *indecora*. — Id decorum, quod ita naturæ consentaneum sit, ut in eo moderatio, & temperantia appareat, *cum specie quadam liberali*. Heusinger macht hiebei eine Bemerknng, die für den moralischen Kritiker erheblich ist: Hoc si omnibus persuasum esset, sagt er bei den ersteren Worten des Cicero, non eos decori magistros maxime probarent, qui a virtute alienissimi, ac libidinum fere ministri sunt; quasi decore fieri possint, quæ ipsa non decent. Dergleichen Anmerkungen, kurz und bündig vorgetragen, wären doch sehr zweckmäßig bei den Ausgaben alter Auktoren, die man nun auch einmal für die Sachen behandeln sollte, ohne deswegen in die Weitschweifigkeit eines Rachel's oder Denores zu fallen. Ich erwarte auch in dieser Rücksicht viel von Wyttenbach's versprochener Ausgabe dieser wichtigsten Schrift des Cicero.

sondern meine eben ausgesprochene Behauptung rechtfertigt sich noch auf eine ganz eigene Weise. Ist es nicht in der unläugbarsten Erfahrung gegründet, daß gerade die edelsten und erhabensten Neigungen der Seele, wie Menschen-Liebe, Schamhaftigkeit, Großmuth, Demuth, einen hohen unwiderstehlichen Reiz über des Menschen Antliz ausgiessen, während als eben so unverkennbar alle niedrigen lasterhaften Triebe, Mißgestalt, Häßlichkeit und Verzerrung veranlassen? Betrachten Sie den ungestaltesten Menschen im Augenblikke der reinen Beyfreude über das Glück eines Feindes; den schönsten, im Momente des Neids, oder des Hochverraths — können Sie in jenem die verklärte überirrdische Grazie, die belohnte Oberherrschaft der Seele, den Stempel der Gottheit; in diesem den gesunkenen Rebellen, das Zeichen auf der Stirne des verworfenen Kains miskennen ccc)? — —

ccc) So oft ich diese Bemerkung mache, so erhebt sich meine Seele zum Preis ihres Schöpfers, und stärkt sich aufs neue in dem Streben nach Tugend. Alsdann hat der Gedanke: der Mensch soll Gottes

Dieß ist, meine Werthesten! was ich Ihnen von der Verbindung der Seele mit dem Leibe,

---

Bild tragen, für mich einen ganz unaussprechlichen Reiz. Alsdann blikke ich mit doppeltem Vergnügen alle guten Menschen an, und mit doppeltem Vergnügen lese ich in Plato, und in Lavaters Physiognomik. Die Wahrheit der Bemerkung selbst ist für den Mahler, der mit Seele mahlt, von grosser Bedeutung; er muß auf sinnlichen Ausdruck der Seelen-Güte, der Seelen-Ruhe, u. s. w. auf sinnlichen Ausdruck der übersinnlichen Schönheit denken; und dadurch wird denn seine Kunst eine neue Einladung zur Tugend. Augustus war ein schöner Mann; auch, was man nennt, ein gütiger Herr, nachdem er einmal im ruhigen Besizze der Welt war; aber wie strahlend-erhaben muß nicht sein Blick und seine Stirne seyn, wann ihn der Mahler in dem Augenblikke nimmt, wo er, bei Corneille, zu Cinna sagt:

Soyons amis Cinna! c'est moi, qui t'en convie,
Comme à mon ennemi je t'ai donné la vie! —
Tu trahis mes bienfaits: je les veux redoubler!
Je t'en avois comblé: je t'en veux accabler!
Avec cette beauté, que je t'avois donnée,
Reçois le Consulat pour la prochaine année!

Und wäre Cinna auch sechsmal schöner, als Raphael gewesen, so mußte hier das leuchtende Antlitz des Augustus ihn lange verdunkeln. Aus diesem Grunde wäre es zu wünschen, daß man das Portrait solcher

und von dem Triumphe der Seele, gern sagen wollte; aber dieser Triumph der Seele würde allzu zweifelhaft, und allzu unvollständig seyn, wann ich Ihnen nicht, mit einem Worte wenigstens, von einem höhern Nexus noch spräche: von der **Verbindung der Seele mit Gott!** Ich will dieß mit den Worten eines Mannes thun, dessen Haupt-Schrift Sie mir zu excerpiren versprochen haben ddd).

Menschen, qui non sicuti pecora vitam in silentio transigunt, in **bedeutenden Augenblikken** aufnähme, so wie z. B. Juel den ehrwürdigen Bonnet in dem Momente belauschte, als dieser, das XV. Cap. des 1. Briefs Pauli an die Corinther in der Hand, in tiefes Nachsinnen über die frohen Hoffnungen, jenseits des Grabes, versenkt war. Das Kupfer befindet sich vor der neuen Ausgabe der Bonnet'schen Werke. So würde ich, wäre ich Mahler, den größten Publicisten von Teutschland in seinen sonnabendlichen Vorlesungen beobachten, und in dem Momente ihn zeichnen, wo er, malgré clameur de Haro, still erhaben ausruft: Ich schäme mich des Zeugnisses des Herrn nicht! und so mehrere andere, die nahe und fern von ihm wohnen.

ddd) Was hier folgt, ist Zusammenlesung verschiedener mir wichtig scheinender Gedanken aus Malle-

„Zwischen dem Schöpfer und den materiellen Geschöpfen stehet in der Mitte — der Mensch! von beyden unglaublich weit abstehend, mit beyden verbunden; durch jenen alles Lichts und Lebens fähig, durch diese ausgesetzt dem Irrthume und Elende!„

„Ich begreife, wie ein heydnischer Weiser in dem Menschen das Band zwischen Seele und Leib eher erblickt, als das Band zwischen Seele und Gott, wie er sich die Seele eher als Form des Körpers denkt, als daß er darinn den Abdruck, das Bild der Gottheit entdekke; aber daß bey zunehmender Vernunft- und Religion-Einsichten ein christlicher Philosoph sich in seinen Betrachtungen nicht höher schwinge, das begreife ich nicht! Freylich ist die Seele sehr genau mit dem Körper vereinigt; aber weit inniger noch und wesentlicher mit Gott. Mit dem Körper könnte sie auch nicht verbunden seyn; aber ihre Vereinigung mit Gott ist so we-

---

branche's reichhaltiger Vorrede zur *Recherche de la vérité*.

sentlich; daß es völlig unbegreiflich ist, wie Gott ohne dieses Verhältniß einen Geist erschaffen könnte; er schafft sie, um ihn zu kennen, zu lieben, und durch ihn glücklich zu seyn. Diese Beziehung ist nothwendig und unwandelbar. Jene kann eine Folge der moralischen Unordnungen des Menschen seyn, und als eine neue Folge derselben können wir den Zweifel betrachten, den so viele Fleisch- und Blut-Seelen gegen das Daseyn unserer geistigen Verbindung mit Gott erheben. Sie ist auch allerdings nur denjenigen fühlbar, deren Herz gereinigt, und deren Geist erleuchtet ist.„

„Freylich sind Seele und Leib so genau verbunden, daß sie nur eine Substanz zu seyn scheinen.„

„Wir sind so sehr unterthan den Sinnen und Begierden, daß wir gar oft den Körper als den Haupttheil betrachten, aus dem wir zusammengesetzt sind. Die Wünsche und die Beschäftigungen der meisten Menschen sind uns ein nur allzu sicherer Bürge dafür: alle streben nach Glück, und die meisten sezzen es in den Besitz materi-

eller Dinge. Durch materielle Dinge sind sie denn auch mit ihren Freunden, ihren Aemtern, ihrem Vaterlande verknüpft. Solche Güter zu vermehren, liegt ihnen mehr an, als ihren Geist anzubauen, und in jene sezzen sie Ehre und Größe!„

„Auch die Gelehrten, die uns glauben lassen, daß sie diesen Geist anbauen, bringen doch die größere Hälfte ihres Lebens mit Sorge für ihr körperliches Wohl, für ihren Ruhm, für eine erträumte Größe, in der Einbildung der andern zu. Ihr Kopf ist ein Repertorium, das oft reich, aber nicht immer zweckmäßig ist: ein weitläufiges Antiquitäten- und Raritäten-Cabinet, zur Neugierde genug: aber auch zur Gesundheit, zur Stärke, zur Erweiterung des Geistes, und zur Veredlung des Herzens?„

„Alle diese Unordnungen sind eigentlich keine Folgen der Unwissenheit: die Menschen wissen es gar wohl: daß gerecht seyn, besser sey, als reich seyn: und vernünftig handeln, besser, als

gelehrt seyn. Die ewige Wahrheit belehrt sie darüber in ihrem Gewissen. Diese Sprache ist weder Scytisch, noch Griechisch, sie ist allgemein verständlich; dieß Licht durchdringt alle, aber nicht alle, die es durchdringt, sehen es auch, oder benuzzen es.„

„Die Verbindung mit Gott nimmt ab, in dem Grade, in welchem die Verbindung mit den sinnlichen Dingen zunimmt; aber gänzlich aufgehoben wird sie doch niemals. Gott verläßt keinen. Der Mensch verläßt Gott. Die Sonnenstralen umringen immer auch den, welcher freywillig seine Augen verschließt.„

„Die Verbindung mit Gott nimmt zu, so wie die Verbindung mit dem Körper abnimmt; aber auch sie hört nie gänzlich auf, als im Tode; der Geist wird immer heller, je näher er Gott kennet. In Ihm ist Vollkommenheit! und umgekehrt: Kehre in dich selbst ein, und höre in der Ruhe aller Leidenschaften Gott an, so wirst du zur Wahrheit gelangen; aber du wirst des Irrthums Beute bleiben, so lange du die Sinnen, die Einbildungs Kraft, die Leidenschaften frägst.„

„Aufmerksamkeit ist diese Einkehr in sich selbst, und dadurch veranlaßte Erkenntniß und Erfahrung der Wahrheit: denn auf diese Erfahrung muß alles zurückgeführet werden.„ —

— Mit etwas höherm, besserm, ermunternderm glaubte ich nicht endigen, und keine schönere Blume um den Aschenkrug unsers seligen Lemp's winden zu können. Er stehet nun höher; überschaut mehr, als wir hier im dämmernden Lichte nicht vermögen. Lächeln würde er über die Anstrengung seines ehemaligen Lehrers und Freundes; seine Absicht ist gut, spräch' er vielleicht: seine Behauptungen wahr; aber dieß alles ist noch tausendfach wahrer, wichtiger, folgenreicher, als ihr, in Materie Gehüllte, es einzusehen im Stande seyd... Ich glaub' es, mein Lieber! und weiß, daß Oberherrschaft der Seele, und ihre Verbindung mit Gott das große Thema der Ewigkeit seye; aber die Ewigkeit fängt in der Zeit an, hängt mit ihr zusammen, und Jünglinge dörfen sich besprechen von dem, was sie als Männer thun und erfahren sollen. — —

Denk-Art leitete ihn auch zu einer inneren Bescheidenheit gegen Jedermann, besonders zu jener einen Jüngling so schön kleidenden Bescheidenheit, seine eigene Meynung Niemanden aufdringen, und nie durch einen entscheidenden Ton sich wichtig machen zu wollen. Er war mehr, als er schien, und er soll uns eine neue Ermunterung seyn, uns von dem Geiste unserer Zeiten nicht hinreissen zu lassen, mit unserm Urtheile über andere nicht so ausserordentlich zu eilen, und das Urtheil denn auch nicht blos auf das Aeussere zu bauen. . . In seinen frühern Jahren schon zeigte er Geschmack und Geschick in mechanischen Arbeiten, und seine Kinderspiele bewiesen den Geist der Ordnung, den er, immer in der Stille, in folgenden Jahren, vorzüglich entwikkelt hat. Dieß erhellet aus seiner schon ziemlich angewachsenen Correspondenz, die mit ausnehmender Sorgfalt geordnet ist, Copien der beantworteten Briefe enthält u. s. w. Alles dieses hat man erst nach seinem Tode erfahren. In Rücksicht auf seine Studien merkte ich ihm Liebe zu den schönen Wissenschaften, zur Mathesis und

Physik

Physik an. Er hatte ein eigenes Talent zum Briefschreiben, und diese Gattung von Aufsäzzen gelang ihm immer am besten. Die lezte Ausarbeitung, die ich Ihm vorschlug, war die Entwikkelung der Eigenschaften, die zu einem grossen und zu einem guten Menschen erfodert werden, und wir würden viel lernen, wenn wir seine Beantwortung vernehmen könnten.

Seine Erholungs-Stunden verschönerte die Musik, die, wie Sie wissen, einheimisch in dem Lempischen Hause war. Was Sie vielleicht nicht wissen, und ich auch sehr spät erfahren habe, ist, daß der Selige eine nicht gemeine Anlage zur Poesie, besonders dem Epigramm gehabt habe. Man hat in seinem Nachlaß eine ziemliche Anzahl Gedichte gefunden, die leicht und fliessend — und unschuldig geschrieben sind. Auch beschäftigte er sich gern in müßigen Stunden, — und solche Erholungen sollten allgemeiner werden — mit Untersuchung der Werke der Kunst, unter andern mit Verfertigung von Gips- und Schwefel-Abdrükken, nach den schönsten Mustern, die er dann zu seiner eigenen Belohnung,

unter seine Freunde vertheilte. Ich habe selbst deren mehrere, die mir immer sein Andenken erneuern.

Am liebsten unter allen erinnere ich mich an seine gleichfalls **verstohlene Dienstfertigkeit.** Ich will Ihnen einen kleinen Zug erzählen, von der Art derjenigen, die man oft des Aufhebens nicht werth achtet, und die mir viel zu beweisen scheinen. Einer seiner alten Schul-Lehrer traf sich mit ihm auf der Straße zusammen in einem Augenblikke, da eben ein unvermutheter, überaus häufiger Platzregen fiel. Der Lehrer hatte keinen Regenschirm, und wollte nicht auf Unkosten seines vorigen Schülers geschont seyn. Lemp wußte ihm aber sein Obdach unversehens in die Hände zu spielen, und lief freudig im grösten Platzregen davon. Ueberhaupt habe ich bemerkt, und es von vielen andern bestätigen hören, daß immer — sobald der Verstorbene bemerkte, daß etwas, welches er selbst besaß, einem seiner Freunde schien Vergnügen zu machen, er mit aller Geflissenheit darauf bedacht war, es demselben auf irgend eine Art beyzubringen, oder unterzuschieben.

Ein anderer Zug, der charakteristisch für ihn war, ist seine Begierde mit ältern und erfahrenern Leuten in Verbindung zu kommen, um sein Bedürfniß, sich zu unterrichten, desto besser befriedigen zu können.

In seiner Ausgaben-Berechnung fand sich nicht leicht eine Seite, in der nicht irgend eine wohlthätige Unterstüzzung verzeichnet gewesen wäre: und eben hier fand man nach seinem Tode, was er nach seiner Art, immer sorgfältig, auch vor seiner Familie geheim gehalten, einen Zug der Wohlthätigkeit, wie wir ihn freylich alle ohne Bedenken ausüben sollten, der aber deswegen nicht weniger rührend ist. Der Vater eines seiner alten Schul-Freunde, ein wakkerer Mann und guter Hausvater kam, ohne alle seine Schuld, in das gröste Gedränge, und sahe sich am Rande des Elends. Lemp erfnhr es, nahm sein Pathen-Geld, bath seine Schwestern, ihm auch das ihrige zu geben, überließ es dem bedrängten Bürger, und zeichnete in sein kleines Haushaltungs-Buch die Bitte ein, daß, wann er unterdessen sterben sollte, man mit seinem Schuldner alle wartende

Nachsicht haben möchte; eine Handlung, die mir das edle Betragen seiner nun allein noch aus dem Schiffbruch geretteten jungen Schwester zurückruft, die vor wenigen Wochen ein ihr von ihrem Hrn. Vater überlassenes ansehnliches Vermächtniß zur Unterstüzzung des Wilhelmer Seminars, und zur Erquikkung der Hausarmen vertheilt hat. Ich nenne sie, die sie sich nicht nannte, nicht, um ihr eiteln Weyhrauch zu streuen, (denn ich bin so grausam nicht, sie um den besten Seegen ihrer That bringen zu wollen; auch so schlecht nicht, um ein Versucher zu seyn,) sondern um mich laut zu freuen des Guten, das rings um mich her geschieht, um das Gute zu vervielfältigen durch den Nacheifer, den vielleicht die Bekanntmachung anfacht, und um durch solche Erinnerungen den tiefleidenden Eltern, hiemit auch mein Trost-Schreiben zu überreichen. —

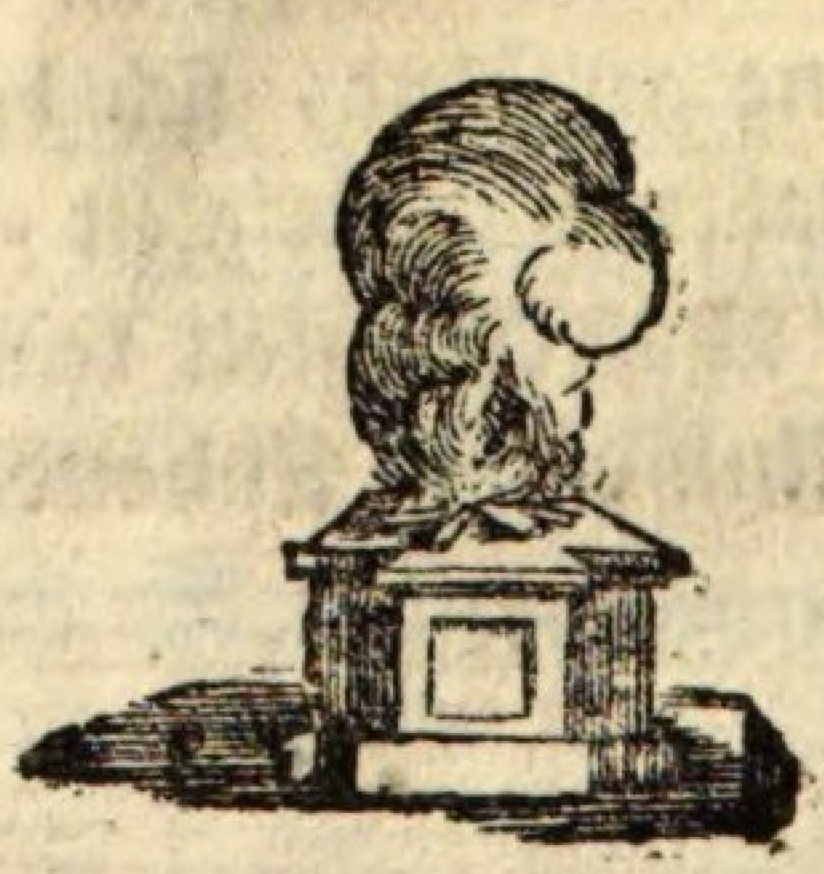
Durch diese nur erst vor kurzem bekannt gewordenen erfreulichen Züge habe ich nun den Schlüssel zu der besondern Aufmerksamkeit, mit welcher mir der Selige zuhörte, wenn ich ihm von Edelmuth und Menschenliebe sprach, beson-

ders bey einer gewissen Unterredung, da ich ihm nach Cicero zeigte, wie erhaben manche heydnische Philosophen den Begriff der geselligen Tugenden gefaßt, da bey ihnen Justitia und Benignitas auf vollkommen gleicher Stufe gestanden eee).

Gern gieng ich dann mit ihm bey jedem Anlasse zu derjenigen Philosophie über, die alle unsere Beziehungen auf das bündigste entwikkelt, die Lükken ausfüllt, das Fehlerhafte berichtigt, das wankende und wahrscheinliche zur Vestigkeit und Gewißheit erhebt; die Größe unserer Bestimmung, die Mittel zu dieser Größe zu gelangen, und die Beweggründe zur Anwendung derselben, auf eine Art lehrt, wie keine andere Schule

eee) S. CIC. *de officiis* I. 7. u. 13. Es liegt unendlich mehr in dieser Zusammenfassung und Coordination, als vielleicht mancher, an willkührliche Tabellen-Eintheilung gewöhnt, sich beim ersten Blikke nicht denkt. Wahre Gerechtigkeit-Liebe ist Wohlthätigkeit; ohne Wohlthätigkeit keine Gerechtigkeit: Vergl. Garve's Anmerk. u. Abhandl. hierzu, 1 Th. S. 88. f. f.

sie lehrt; die nicht mit Vorstellungen sich begnügt, sondern bey dem Zurufe voran zu gehen, auch Kraft giebt, um vorangehen zu können: die nichts verachtet, weil sie alles Guten Innbegriff ist; Niemanden ausschließt; weil sie sich an beyde Pole erstreckt; ihren Werth auf Demuth, ihr Glück auf Liebe, ihren Trost auf Gott setzt, der ihr die wahre Natur-Religion in nähern Aufschlüssen mitgetheilt, und Leben, und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat! —— o wie verunstaltet durch Spitzfindigkeiten, wie überladen durch Menschenwerk ist diese Philosophie! wie verlästert und nicht gekannt von den einen! wie hoch gepriesen und nicht ausgeübt von den andern! Sie, meine Herren, müssen zu keiner dieser beyden Klassen gehören! Sie müssen wahre Weisheits-Beflissene seyn; alle auch die fernsten Bäche benuzzen; aber nie über ihnen der Quelle vergessen!



Bayerische
Staatsbibliothek
München

X VI. 91

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blessig, Johann Lorenz,

Zur praktischen Seelen-Lehre Eine Vorlesung

Strasburg 1785

Ph.sp. 98
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042783-3
VD18 10623892